

Arbeiterzeitung

Einzelnummer 10 Pfennig
Kurt Sindermann
spricht heute Mittwoch
10 Uhr, im Kegelheim
Friedrichstraße
für die Liste 5

Tageszeitung der KPD / Section der Kommunistischen Internationale
Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Der proletarische Kulturkampf / Mensch und
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossen.

Seit 1928 monatlich, 1. Mai 2.50 M. (Halbmonatlich 1.25 M.) durch die Post bezogen monatlich 2.20 M. (ohne
Zustellungsgebühren) Verlag: Dresden-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Dresden-Z. / Geschäftsstelle u. Expedition
Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 299 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18699, Dresden-Verlags-Gesellschaft
Schreibleitung: Dresden-Z. Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. 2111 Dresden Nr. 17 299 / Drahtschrift: Arbeiter
Zeitung Dresden / Schreibstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr
Anzeigenpreis: Die neunmal gesparte Nonpareillezeile oder deren Raum
anzeigen 0.20 RM für die Reklamezeit anschließend an den dreispaltigen Teil
Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden
straße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen
Schmal besteht kein Anspruch auf Rücknahme oder auf Zurückzahlung der
Zeitung
Nummern-
liste 150 RM
Hüterbahnhof-
Str. 2
Höhen höherer
Bezugspreis

5. Jahrgang Dresden, Mittwoch den 24. April 1929 Nummer 95

Kommunisten und Regierungskoalition

Die Regierungsparteien schweigen — Auch Graf Westarp ist mit dem Etat der Müller-Regierung einverstanden

Berlin, 23. 4. 29. (Eig. Bericht.)

In der Dienstagssitzung des Reichstages bekam man einen
keinen Vorgeschmack vom Verlauf der diesjährigen Etatberatung.
Als Motto für die Regierungsparteien gilt das schöne Wort:
„Neben ist Silber und Schweigen ist Gold.“ Natürlich Gold
für die Großkapitalisten und Trustbarone.

Auf der Tagesordnung des Reichstages steht zunächst der
Gesetzentwurf zur Regelung älterer staatlicher Renten, die als
Ausgleich für die Aufgabe landesherzoglicher oder landesherrlicher
Rechte wegfallen. Dazu sprach für die kommunistische Fraktion

Genosse Maslowitz:

Jahreslang sind in Deutschland 2 1/2 Millionen Renten an
Einkommenbesitzern bewahrt worden, was einem Kapital von etwa
10 Milliarden entspricht. Ausgerechnet auch in den Zeiten der
Inflation sind diese Zahlungen an die degenerierte Arbeitslosens-
klasse erfolgt. Die Renten, von denen hier gesprochen wird, sind pro-
portionalen Faulentzerrungen. Die Regierung aber ist bereit, das
heute Eigentumrecht von neuem zu stiften und zu stützen. Die
heute Herrschenden verlieren dieses Geld, das von den Wert-
losen aufgebracht werden muß. Der vorliegende Gesetzentwurf
bedeutet die Grundfrage für das kommende Konordat. Die Sozial-
demokratie plant, eine Milliarden-Marke an die Kirche auszu-
werten. Die Kommunisten legen demgegenüber: Keinen Pfennig
für die Einkommenbesitzer, keinen Pfennig für die Kirche!

Es folgt die Beratung über den Etat des Reichspräsidenten,
worauf wiederum als einziger Redner der

Genosse Beutling

spricht. Die Reichsarbeiter stehen in einer Lohnbewegung und
man sagt ihnen, daß kein Geld für sie da ist. Aber der Reichs-
präsident bekommt ein Gehalt 60 000 Mark plus 120 000 Mark
Lohnausgleichszulage. Oder anders ausgedrückt: Hindenburg
erhält 180 000 Mark pro Tag, das ist etwa das Siebzehnfache eines
qualifizierten Arbeiters. Und wer ist dieser Hindenburg? Er
rühmt sich seine Mitgliedschaft des Nationalverbandes deutscher Offi-
ziere zu sein, der Organisation, die noch heute stolz auf ihre
Kaisertruppe ist und für die Monarchie kämpft. Und Hindenburg
ist auch Ehrenmitglied des Stahlhelms, jener Organisation, die
ausgeübt wird von der Großbourgeoisie zur Niedererschlagung
des revolutionären Proletariats. Wenn Sozialdemokraten und
auch Demokraten versuchen, Hindenburg als „überparteilich“ hin-
zustellen, so muß man dazu sagen, Hindenburg ist genau so über-
parteilich wie Hermann Müller und die übrigen „Köpfe“ dieser
Regierung. Sie sind die bewährten Schildhalter des deutschen
Imperialismus, und die deutsche Arbeiterklasse wird so lange
kämpfen, bis diese Leute von der Bildfläche verschwunden sind.

Inzwischen ist der Reichskanzler und der Finanzminister er-
schienen, denn es steigt die Debatte über den Etat des Reichs-
kanzlers. Das Wort nahm als erster

Graf Westarp (Deutschnat.).

der seinen Entschluß über die Schwelgenhaftigkeit des Reichskanzlers
ausdrückt. Westarp fährt dann fort: Ich begrüße das Schicksal

Austragen des preussischen Ministerpräsidenten Braun zu den
Pariser Reparationsverhandlungen. (Hört, hört!) bei den Kom-
munisten.) Zum Etat der Regierung will ich keine Aus-
führungen machen und auch kein Mißtrauensvotum einbringen.

Reichskanzler Müller entgegnet kurz, daß er zu den Repa-
rationsverhandlungen keine Stellung nehmen wolle, da die
Reichsregierung nicht in die mühselige Arbeit der Bankiers ein-
zuzureisen wolle.

Für die kommunistische Fraktion spricht

Genosse Stoedter:

Es ist bezeichnend, daß die gesamten Regierungsparteien zu
dem letzten Regierungswechsel wie auch über die politische Ver-
einbarung bei diesem Regierungswechsel sich in völliger
Schweigen hielten. Die bürgerlichen Parteien schweigen, weil
sie vollkommen zufrieden mit der politischen Vereinbarung sind,
die dabei getroffen worden ist; und die Sozialdemokratie
schweigt, um nicht die Arbeiterklasse gegen diese Verein-
barung der Arbeiterklasse gegenüber erkennen zu lassen. (Sehr
gut! bei den Kommunisten.) Wenn ein Unterschied zwischen der
Regierung des Bürgerlums und der jetzigen Regierung fest-
gestellt werden kann, dann nur der, daß

die Politik Hermann Müllers die konsequente
Fortsetzung und daher Vertiefung der Bürger-
blockpolitik

gegen die Arbeiterklasse ist. Das zeigt besonders deutlich die
Vereinbarung, die beim letzten Regierungswechsel abgeschlossen

wurde. Ueber diese Vereinbarung hat der Reichskanzler vollends
geschwiegen. Und auch seine Fraktion schweigt dazu, daß beim
Etatkompromiß, woraus die neue Regierung entspringt, 42 Pro-
zent Kürzungen am Sozialetat vorgenommen wurden.

Im Wahlkampf riefen die Sozialdemokraten:
Kampf gegen die unsoziale Steuerpolitik der be-
stehenden Klassen! Und heute führen sie diese un-
soziale Klassensteuerverpolitik in gesteigertem Maße
gegen die Besitzlosen fort.

Damals riefen sie: Senkung der Lohnsteuer. Durch das Etat-
kompromiß jedoch hat man die Lohnsteuer bis 1934 festgelegt
und dadurch den Besitzlosen eine weitere Steigerung der Lasten
gebracht. Hilferding hofft insgesamt nicht weniger als 53 1/2
Millionen an Mehreinnahmen aus den Taschen der Besitzlosen.
Dazu kommen noch 10 Millionen mehr aus der Zuckersteuer,
10 Millionen aus der Tabaksteuer und 6 Millionen aus der
Versicherungs- und Pottiersteuer. Angesichts dieser Tatsache
haben die Deutschen Volksparteier nur zu recht, wenn sie er-
klären konnten: Das Kompromiß bedeutet einen Sieg unserer
Forderungen von 75 Prozent, (Hört, hört!) bei den Kommu-
nisten.) Wenn diese Herren schon von 75 Prozent sprechen und
das offen erklären, dann sind sie sich vollkommen klar darüber,
daß ihre Forderungen auch noch zu 100 Prozent angenommen
werden. Dabei ja auch die völlige Zufriedenheit der bürger-
lichen Regierungsparteien. Und selbst Herr Westarp von den
Deutschen Nationalisten fand kein Wort gegen die Entwürfe der

Eine Lücke im Strafgesetzbuch

Der entscheidende Paragraph über die Religionsdelikte gefallen

Berlin, 23. April. (Eig. Drahtbericht.)

Im Strafrechtsausschuß kam es am Dienstag zur Abstim-
mung über den entscheidenden Religionsdeliktparagraphen 180,
der dem Gotteslästerungsparagraphen 166 des geltenden Rechts
entspricht. Vor der Abstimmung lagte für die Kommunisten der
Genosse Maslowitz die grundsätzliche Stellungnahme dahin zu-
kommen, daß sich die KPD als eine auf dem Boden marxistischer
Religionslehre stehende Partei in keinem Fall dazu hergeben
kann, dem kapitalistischen Staat das Recht des Religionsdeliktes
gegen das proletarische Freiheitsforum zu gewähren. Das ent-
spräche auch der Auffassung, die früher im Erfurter Programm
die KPD mit der Forderung der Religion als Privatsache gegen-
über dem Staat, und die sogar früher einmal die bürgerlichen
Liberalen mit ihrer Forderung der Trennung von Kirche und
Staat vertreten haben. Auch einen sozialdemokratischen Antrag,
der den § 180 „verbessern“ will, daß nur die Religions-
lästerung „in gemeiner Absicht“ mit einer Gefängnisstrafe bis zu

2 Jahren bestraft werden soll, können Kommunisten ihre Zustimmung
nicht geben. Erstens nähme der Klassenrichter ja sowie-
an, daß bei Religionsdelikten vom Standpunkt proletarischen
Freiheitsforums aus stets eine „gemeine Absicht“ vorliegt, zweitens
hätten die Kommunisten überhaupt keine Ursache, sich zeitlich
an der Gestaltung eines solchen Ausnahmeparagraphen gegen
Marxisten und Freidenker zu beteiligen. Das wäre dasselbe, als
wenn wir uns an dem Knäuel einer Schlinge beteiligen würden,
an der nur wir allein, die Anhänger einer marxistischen Welt-
anschauung, gehängt werden sollen.

Landberg von der SPD verwarf die Stellungnahme seiner
Partei mit der bekannten Theorie von dem kleineren Uebel in
verteidigen. Nur weil der Streichungsantrag keine Aussicht auf
Annahme habe, sei eine „Verbesserung“ versucht worden. Ihm
erwiderte kurz Gen. Maslowitz, daß die Sozialdemokraten ja
bei einer früheren Abstimmung des § 181, der grundsätzlich
nichts anderes als der § 180 fordert, den kommunistischen Strei-
chungsantrag in einer Einheitsfront von Völkeln bis zu den
Deutschen Nationalen niedergebittet haben, also die sozialdemokra-
tische Streichungsabsicht gegenüber § 180 gar nicht ernst ge-
nommen werden kann.

Nachdem der Streichungsantrag gegenüber § 180 gegen die
Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt
wird, finden der Reihe nach auch die zahlreichen Änderungs-
anträge der verschiedenen Parteien nicht die Mehrheit. Ebenso
werden abgelehnt die kommunistischen Anträge auf den Absch-
uß des proletarischen Freiheitsforums. Auch die politische Abstim-
mung über den unveränderten § 180 ergibt Ablehnung. Damit
kloßt im Strafgesetzbuch eine entscheidende Lücke.

Zum Schluß wird eine kommunistische Entschließung auf
Gleichstellung der Erb- und Feuerbestattung, die zum Para-
graphen über die Totenruhe beantragt wurde, gegen die Stimmen
der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Ent-
schließung, die für die Freiheitsorganisationen und die Feuer-
bestattungsvereine sehr wichtig ist, wäre angenommen worden,
wenn sich die Demokraten nicht der Stimme enthalten, sondern
dafür gestimmt hätten.

Verhüllung des Flakos der Pariser Konferenz

Paris, 24. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die gestrige Sitzung der Sachverständigenkonferenz endete
mit der Herausgabe eines Kommissärs, in dem die Abstimmung
eines Schlusserklärungsangesichtes wird. In dem Kommissärs
heißt es, daß über die Ziffer eine Einigung nicht erzielt werden
konnte. Die Richtlinien des Schlusserklärungs sollen durch einen
neuen Unterausschuß festgelegt werden, dem die ersten Dele-
gierten der Vereinigten Staaten, Deutschland, Belgien, Frank-
reich, England, Italien und Japan angehören. Während der
Beschäftigung von Fragen, über die bereits eine Einigung er-
zielt werden konnte, können von allen Gruppen gleichmäßig An-
forderungen gemacht werden, um auch über die Punkte zu einer
Einigung zu gelangen über die keine Einigung erzielt werden
konnte. Dieser Passus dient nur dazu, das Flakos der Konferenz
zu verschleiern. Die gestrige Vorklänge und die privaten Be-
sprechungen der Delegierten haben gezeigt, daß selbst Verhand-
lungen über ein Provisorium im gegenwärtigen Augenblick auf
unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen.

Der Marin will erfahren haben, daß der Unterausschuß
gestern im Bericht an die Regierungen einen Mehrheitsbericht
der Gläubiger und einen Minderheitsbericht der deutschen Dele-
gation ausarbeiten und dem Plenum vorlegen wird. Diese Ar-
beit soll etwa 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Terror und Freiheit der Unternehmer

Zum Streik der Heizungsmoneteure

Seit Montag den 22. April stehen die Dresdner Heizungs-
moneteure und Installateure im Streik. Ganze 5 Pfennig Lohn-
erhöhung sollten sie bis Oktober 1930 erhalten. 20 Pfennig war
ihre Forderung. Der Streik wurde am Montag geschlossen auf-
genommen und alle Bemühungen der Unternehmer, Streik-
brecher zu erhalten, scheiterten. Die DRN-Bureaukratie, die
bereit war, auswärtigen Firmen das Weiterarbeiten zu ge-
statten, mußte unter dem Druck der streikenden Monteteure ihre
Zusage zurückziehen und die Sperre über ganz Dresden ver-
hängen. Am Montagabend kamen die Unternehmer zusammen,
um bis 3 Uhr zu beraten. Die Debatten liehen an Heftigkeit
nichts zu wünschen übrig und fanden ihren Niederschlag in
einem Beschluß, der die Firmen verpflichtet, alle Streikenden
zu entlassen, wenn sie bis spätestens Donnerstag den 25. April
die Arbeit nicht aufnehmen. Wir veröffentlichen ein solches
Schreiben der Unternehmer, das folgenden Wortlaut hat:

Rißke & Co.

Inhaber: Ingenieure
Rißke, Söhnel und Tauber
Zentralbetriebe
Gas- und Wasseranlagen
Dresden-V. 23.

Mittteilung

Sern.....

Dresden, den 23. 4. 29.
Tharandter Str. 84.

Wir fordern Sie hiermit auf, Ihre Arbeit unverzüglich
wieder aufzunehmen. Sollten Sie am

25. d. M. früh 7 Uhr

nicht ordnungsgemäß an der Arbeitsstelle sein, so sind Sie
wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung nach § 123 der GG
wegen unbefugten Verlassens der Arbeit und beharrlicher
Arbeitsverweigerung straffällig zu erklären.

Rißke & Co.

So viel uns bekannt ist, steht gerade diese Firma in engster
Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei, da der eine
der Inhaber früher sozialdemokratischer Stadtratsmitglied war
und fast alle Aufträge der Gewerkschaften und des Konsum-
vereins „Vorwärts“ von dieser Firma ausgeführt werden. Die
streikenden Heizungsmoneteure und Installateure werden sich
durch beratige Maßnahmen nicht einschüchtern lassen, sondern
im Gegenteil den Forderungen zeigen, daß der Kampf um die Lohn-
forderung verstärkt weiter geführt wird. Sehr schlecht sind die
Herren überdies mit den Gelehen vertraut, denn ein Streik stellt
nach den Gelehen keine beherrschende Arbeitsverweigerung nach
§ 23 der GG dar. Eine Entlassung kann darum auch nicht er-
folgen und die Herren werden wohl gezwungen sein, am Ende
des Kampfes alle Arbeiter wieder einzustellen, und zwar zu dem
Lohn, um den jetzt der Streik geführt wird. Die heute statt-
findende Streikversammlung wird zu diesem Schreiben der Unter-
nehmer Stellung nehmen und dementsprechende Beschlüsse fassen.

Die Belegschaft von Drenstein & Koppel gegen den Schlichterspruch

Mit 600 gegen 5 Stimmen wird der Schlichterspruch abgelehnt

Berlin, 24. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die Belegschaft der Firma Drenstein u. Koppel beschloß
gestern in einer Versammlung mit 600 gegen 5 Stimmen die
Ablehnung des Schlichterspruches der Berliner Metallindustrie.
Die empörten Metallarbeiter wählten eine Kampfleitung und
beschlossen, am 1. Mai mit der revolutionären Arbeiterkraft zu
demonstrieren. Heute abend findet eine Funktionärsversammlung
des DRN statt, die zu dem Schlichterspruch Stellung nehmen wird.
Es kann nur eine Parole geben: Ablehnung des Schlichterspruches
und Aufnahme des Kampfes.

Rückführung der Arbeiter aus Ostpreußen und zur Verteilung der Bezahlung. (Sehr gut! bei den Kommunisten.)

Aber darüber hinaus bedeutet dieses Kompromiß einen bewußten

Berzicht auf jeglichen Ausbau der ohnehin schon so geringfügigen sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung.

Denn das Staatskompromiß enthält eine von allen Fraktionen angenommene Vereinbarung, keinerlei Anträge außer dem beschlossenen Kompromiß zum Etat mehr zu stellen. Was bedeutet diese Vereinbarung? Sie bedeutet den völligen Verzicht auf eine Erhöhung der elenden Bezüge der Invaliden, Witwen und Waisen; sie bedeutet den Verzicht auf die sozialdemokratische Forderung auf den Antrag, den sie selbst vor etwa drei Wochen zugunsten der Invaliden einbrachte. Die sozialdemokratische Fraktion wird nunmehr gegen Kommunisten im in den kommenden Tagen zu beschließenden Verzicht auf die 3 Millionen Mark für Kindererziehung. Bei einem 10-Milliarden-Etat hat man nicht einmal 3 Millionen für die Kindererziehung. Das heißt nicht nur die völlige Vernichtung dieses Etats. Das Kompromiß bedeutet weiter einen

Berzicht auf jegliche Erhöhung der elenden Renten der Kriegsbeschädigten, der Söhne der Erwerbslosenunterstützung:

es bedeutet den Verzicht auf jegliche Erhöhung der Hungerlöhne der Reichsarbeiter und Eisenbahnarbeiter. Die Lohnverhandlungen werden lediglich weitergeführt, um die herrschende Stimmung unter der Arbeiterschaft zu dämpfen. Und weiter bedeutet dieses Kompromiß die völlige Preisgabe einer Erhöhung der Renten der Invaliden und aller anderen Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung; es bedeutet den Verzicht auf jede ernste Maßnahme zur Beseitigung des Wohnungsproblems und einen Verzicht auf die Durchführung des Achtstundentages.

Auch das Zentrum hat bei dem Regierungskompromiß keine Anmerkungen gemacht. Es hat demgegenüber selbst die beschlossenen Reichsminister der mittelländlichen Eckscheidungsregierung zu Hilfe gebracht und auch keine anderen futuristischen Pläne, wie den Abschluß des Freizugsvertrats, zum Siege gebracht. (Sehr gut! bei den Kommunisten.)

Die sozialdemokratischen Minister

haben sich auf Grund der Regierungsvereinbarung verpflichtet, sich für die Annahme des Reichstagskompromisses mit seinen Panzerkreuzerbauteilen einzusetzen, und wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß diese Bauteile unter Zustimmung der Sozialdemokraten durchgeführt werden.

Kein Wunder daher, daß bei der gesamten inneren und außenpolitischen Situation die sozialdemokratischen Minister ganz im Sinne der Regierungsparteien jetzt auch offen in sozialistischen Parteien gegen die revolutionäre Arbeiterschaft agitieren. Was ist es anderes als der Verstoß der Demonstrationen am kommenden 1. Mai? Die Herren Gezeinalt, Otto Braun und Severing müssen es sich genau sein lassen, daß sich die deutschen Arbeiterwahlen nicht nehmen lassen, auch von den sozialdemokratischen Ministern dieser Republik nicht nehmen lassen werden (Sehr wichtig bei den Kommunisten), daß sie am 1. Mai in noch größeren Scharen als früher aufmarschieren werden für die Ziele der Arbeiterschaft gegen die Bourgeoisie. Und wenn Herr Gezeinalt vor wenigen Wochen sogar offen herortrat mit der Ankündigung des Verbots des Roten Frontkämpferbundes und der kommunistischen Partei, so leben wir ja in diesen sozialdemokratischen Anbahnungen mit der Fortsetzung über gesamten Volk, die sie schon in den Tagen der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs geführt haben (Sehr wichtig bei den Kommunisten), eine konsequente Fortsetzung der Wiedererrichtung der Beibehaltung dieses kapitalistischen Klassenstaates gegen die Arbeitermassen, gegen das werksfähige Volk. Aber, meine Herren, verlassen Sie sich darauf: Gerade durch Ihre Politik stören die Arbeitermassen in das Lager des Klassenkampfes gegen die Traktantenregierung, gegen die Koalitionregierung, gegen diesen Klassenstaat. Alle Schritte der Arbeiterschaft in Deutschland und nicht zuletzt die großen Wahlen in den größten der Betriebe Deutschlands zeigen die Schwere der Verhältnisse, die Erbitterung über Ihre sozialdemokratische Koalitionspolitik und die Beilegerung dieser Massen für die revolutionäre Klassenpolitik der Kommunisten. Und, meine Herren Sozialdemokraten, verlassen Sie sich darauf:

was ein Bismarck nicht fertig brachte, was ein Generaloberst v. Seeckt 1923 nicht fertig brachte, das wird ein Gezeinalt, Otto Braun und Severing erst recht nicht fertig bringen!

(Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.)

Der 1. Mai in Hamburg freigegeben!

Ein Erfolg der Arbeitermobilisierung

Hamburg, 24. April. (Eig. Drahtbericht.)

Unter dem Druck der Arbeiterschaft hat der Hamburger Senat die Demonstration der Kommunisten am 1. Mai freigegeben. Im übrigen bleibt das Demonstrationsverbot bestehen.

Die Hamburger Arbeiterschaft wird am 1. Mai in gewaltigen Demonstrationen aufmarschieren. Nach den Beschlüssen, die überall gefaßt werden, läßt sich ein Ausaufmarsch erwarten, der alle großen Demonstrationen aus der letzten Zeit in den Schatten stellt und die letzte große Propaganda für das Rote Trossen des RVP sein wird, das am 19. und 20. Mai in Hamburg stattfindet.

In den preussischen Gebieten um Hamburg und in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein besteht noch wie vor das Demonstrationsverbot. Bisher verlautet nichts über die Aufhebung des Demonstrationsverbots in Schleswig-Holstein, das der Sozialdemokrat Kurbis verhängt hat. Die Arbeiterschaft in der Provinz, die besonders unter dem Faschismus zu leiden hat, wird es sich nicht nehmen lassen, trotz Verbote ebenfalls am 1. Mai aufzumarschieren.

Arbeitsruhe am 1. Mai im Leuna-Werk

Zeit 1921 die erste Zweidrittel-Majorität für Meißner!

Halle, 24. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die Abstimmung über die Arbeitsruhe am 1. Mai im Leuna-Werk ergab mit 75,2 Prozent die notwendige Zweidrittel-Mehrheit für die Arbeitsruhe. Dieses Ergebnis ist besonders deswegen bedeutungsvoll, weil es nur auf die Arbeit der kommunistischen Betriebszelle zurückzuführen ist. Der große sozialdemokratische Gewerkschaftsapparat sowie die sozialdemokratische Presse taten nicht das geringste für die Arbeitsruhe am 1. Mai im Leuna-Werk. Trotz der sozialdemokratischen Sabotage hat somit die Unablenkbarkeit der Traktantenregierung einen empfindlichen Schlag erlitten, der um so empfindlicher ist, als seit 1921 eine derartige große Majorität für die Arbeitsruhe nicht wieder erreicht worden ist.

SPD-Presse ohrfeigt sich selbst

Im Haushaltsausblick des Reichstages haben in der vorigen Woche die Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen die Bewilligung von 3 Millionen Mark für Kindererziehungen gegen die Kommunisten abgelehnt. Das entspricht, wie die SPD-Presse zugeden muß, den Abmachungen zwischen den Sozialdemokraten, die den Silberding-Etat und die Große Koalition im Auftrag der Traktantenregierung zusammengeknüpft haben. Die Leipziger Volkzeitung bemerkt dazu:

Dieser Vorgang gehört zu den untergeordneten Ergebnissen, die die Koalitionspolitik bisher zeitigte. Erst der Panzerkreuzer, jetzt die Kindererziehungen. Zwar hat die sozialdemokratische Fraktion abgelehnt (aus Demagogie — Red. V. D.), für die 2. Rate des Panzerkreuzers zu votieren. Trotzdem bleibt die Abspaltung der 4 sozialdemokratischen Minister, die im Angeleit der Verhältnisse für die 2. Rate stimmen

Im bürgerlich-reformistischen Sumpf Jörgiebel und Brandler unter dem Protektorat der Vossischen Zeitung

Wie berichteten am Montag im Zusammenhang mit den Beziehungen des sozialdemokratischen Schächischen Volksrates über die schmutzige Unterhaltungsaktion Heinrich Brandlers für den Sozialistischen Jörgiebel und betonten, daß mit dieser Stellungnahme gegen die Durchführung einer Demonstration in Berlin Heinrich Brandler nicht nur bemüht oder unbewußt zum Agenten Jörgiebels, sondern auch in einem latent der gesamten Bourgeoisie herabgekommen ist. Den Beweis dafür erbringt die Stellungnahme der Vossischen Zeitung, die sich in einem Leitartikel, betitelt „Der 1. Mai“, warm des Jörgiebelvertrats annimmt und sich dabei besonders der opportunistischen Argumente der Brandlerleute bedient. Sie stellt mit großer Genauigkeit fest, daß dieses Jörgiebelverbot gegen die kommunistische Partei nicht nur im Einverständnisse mit den Gewerkschaften erfolgt, sondern, wie ein Schreiben der Brandlerleute zeigt, auch mit der Zu-

stimmung bis in „kommunistische Kreise“ reichen kann. Es wäre müßig, nochmals auf die Argumente dieses Bourgeoischicks einzugehen, einem Klassenbetrübten Arbeiter und diese Argumente seit Welches der Arbeiterbewegung bekannt. Neu ist nur — und damit auch wichtig für die Aufklärung unter den Arbeitermassen, daß sich dem Sozialistischen Jörgiebel ehemalige Kommunisten in der Höhe gegen die kommunistische Partei und ihre Führung angeschlossen haben. Wir in den vier Jahren führt sich also das Bürgergut aller Schattierungen bei seiner Heftkampagne gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung auf Opportunismus aus den Reihen der Arbeiterschaft. Brandler hat damit eine wichtige Etappe auf dem Wege des Verrats erreicht. Was ihm sein Weisheit Geistesgenosse Bewandnis! vorgemacht hat, nämlich die Rückkehr zur SPD, ist nur eine Frage der Zeit. Die Berliner Arbeiterschaft wird sich durch die vereinigte Heftfront von den Nationalsozialisten über die Sozialisten bis zu den Renegaten nicht abhalten lassen, der revolutionären Tradition getreu am 1. Mai aufzumarschieren. Die schächischen Arbeiter werden aber aus dieser neu gebildeten Front erkennen, daß eine Stimmenabgabe für die Brandlerleute eine Stimme für den Sozialfaschismus nur in verkappter Form, sein kann. Sie wissen, wenn sie nicht Berrat an ihren ureigensten Interessen begehen wollen, wenn sie nicht kapitulieren wollen vor dem politischen und sozialen Reaktionskurs in Deutschland, wenn sie die Fahne des Klassenkampfes hochhalten wollen,

am 12. Mai ihre Stimme abgeben für die Liste 5, für die kommunistische Partei! Sie müssen am 1. Mai trotz aller Hege und Drohungen demonstrieren unter roten Fahnen mit den Kommunisten!

Rohlen- und Eisenpreiserhöhung gefordert

Berlin, 24. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Berliner Vorkriegszeitung erzählt, daß im Zusammenhang mit der neuen Regelung der Löhne im rheinisch-westfälischen Ruhrkohlenbezirk neben der Frage der Erhöhung der Kohlenpreise in weiterer Auswirkung die Frage einer Erhöhung der Eisenpreise aufgeworfen werden soll. Die Unternehmer erwarten, daß das Reichsarbeitsministerium den Schiedspruch für den rheinisch-westfälischen Ruhrkohlenbezirk für verbindlich erklären wird, nachdem die Unternehmer dem Schiedspruch zugestimmt haben.

Die Annahme des Schiedspruches für die Ruhrbergarbeiter durch die Unternehmer war vorausgesehen, denn die 2 Prozent Lohnerhöhung, die der Schiedspruch auspricht, werden ja durch die Beteiligung der Verbräunung auch weiteres schon auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt. Ungehobene Preise haben die Herren in den letzten Jahren eingeheimst. Der Gesamtgewinn der bergbaulichen Produktion hat sich in dem letzten Jahr fast verdoppelt, was einem Gesamtgewinn von 407 R. für jede abbaufähige Tonne ergibt. Die Aufzählung der Erhöhung der Eisenpreise zeigt den Versuch der Unternehmer, aus der jetzigen Lohnbewegung selbst noch Millionenprofite herauszupressen. Die Arbeiterschaft der Ruhrbergwerke und der Hüttenindustrie hat bereits in Massenversammlungen den Schiedspruch abgelehnt und durch die Wahl von revolutionären Komitees zum Ausschuss geäußert, daß sie nicht gewillt ist, von ihren Forderungen abzugehen. Der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wiffel als Vertreter der Bourgeoisie wird auch hier wieder seine Pflicht erfüllen und die Verbindlichkeitserklärung aussprechen. Die Kleinrenten, die dem deutschen Proletariat bevorstehen, machen es zur Pflicht, die höchste Aktivität in den Betrieben zu entfalten, und es gilt, dies durch einen Ausaufmarsch am 1. Mai und die Stimmenabgabe am 12. Mai für die Liste 5 der kommunistischen Partei zum Ausdruck zu bringen.

Schwere Rohlenstaubexplosion / 2 Tote, 10 Schwerverletzte

II. Hameln, 23. April. Auf der Gewerkschaft Humboldt-Braunlohlengrube und Bricketfabrik in Balleken im Kreise Hameln brach im Ofenhause ein Feuer aus. Während der Lösarbeiten erfolgte plötzlich eine furchtbare Kohlenstaubexplosion, die sich durch fast alle Räume der Bricketfabrik fortpflanzte und große Verwüstungen verursachte. Von den im Ofenhause beschäftigten Arbeitern wurden 12 verletzt, davon die meisten schwer. Sie wurden sämtlich nach dem Krankenhaus in Hameln gebracht, wo zwei bereits ihren Verletzungen erliegen sind. Es sind dies die Arbeiter Bertram aus Balleken und Murl aus Salzmendorf. Der letztere hatte erst in der vorigen Woche geheiratet. Andere Opfer der Katastrophe schweben zur Stunde im Lebensgefahr.

Schweres Autounfall — 4 Menschen schwer verletzt

II. Eisenburg. Sieben junge Leute, vier Männer und drei Frauen, aus Leipzig und aus Dörfem zwischen Eisenburg und Torgau fuhren in einem Auto über Land. Das Auto rannte in der Nähe von Rätzchen gegen eine Mauer. Der Autoführer Weber erlitt einen Schädelbruch. Von den Insassen mußten zwei junge Männer schwer verletzt nach Torgau ins Krankenhaus gebracht werden. Ein junges Mädchen erlitt einen Beinbruch. Die übrigen Beteiligten wurden leichter verletzt.

Ein elektrischer Zug mit einem Autobus zusammengestoßen 10 Personen getötet

II. London. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist in der Nähe von Flores an einer Straßenkreuzung ein elektrischer Zug der Weatline mit einem Autobus zusammengestoßen. Zehn Personen wurden getötet und zehn verletzt.

Schwerer Unfall in Japan

II. Tokio. Am Dienstag wütete in den Mittagsstunden ein Unfall erneut über ganz Japan. Besonders großer Schaden wurde in dem japanischen Hafen Salsat angerichtet. Ein japanisches Schiffschiff mit 100 Schülern wird vermisst. Es besteht

die Möglichkeit, daß es im Ozean unterging. In Salsat sind 700 Häuser zusammengedrückt. Mehrere tausend Menschen wurden obdachlos. Die japanische Regierung hat 5 Millionen Yen für die Verteilung von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Ein japanischer Panzerkreuzer, der in Salsat lag, hat ein Rettungsboot mit 27 Mann verloren. Ueber das Schicksal des verlorener Bootes konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Wahlveranstaltungen für die Liste 5!

Protestkundgebung
gegen Abbau des Sozialstaats der Stadt Dresden durch den Sozialdemokraten Dr. Röhner

Donnerstag den 23. April um 19.30 Uhr im Bürgergarten in Dresden-Völkau. Es sprechen: Stadtsenator Hans Kuehn und Vize Stäger, Landtagskandidat. Die Rote Kofeie, die Spielgruppe des RVP, tritt mit neuem Programm auf. Eintritt 30 Pf.

Mittwoch den 24. April:
Groh, Dobrik; Gathof; Kef. Albert Ebert. 20 Uhr.

Donnerstag den 25. April:
Reuden; Wichtspiele; Stephensonstraße. Kef. 19.30 Uhr. (Filmvortrag und Landtagswahlversammlung.)
Dobrik; 20 Uhr im Gathof. Referent: Albert Ebert.

Freitag den 26. April:
Demih, Thumig; Gathof, Kef. Schön. 19.30 Uhr.
Riederlömmlich; Gathof, Kef. Wabel. 19.30 Uhr.
Freitag; Döhner Hof. Kef. Kuehn. 19.30 Uhr.
Sabidors; Gathof, Kef. Kuehn. 19.30 Uhr.
Weinböhl; Centralgathof, Kef. Paulsen. 19.30 Uhr.
Bakermia; Gathof, Kef. Albert Ebert. 19.30 Uhr.

stimmung bis in „kommunistische Kreise“ rechnen kann. Es wäre müßig, nochmals auf die Argumente dieses Bourgeoischicks einzugehen, einem Klassenbetrübten Arbeiter und diese Argumente seit Welches der Arbeiterbewegung bekannt. Neu ist nur — und damit auch wichtig für die Aufklärung unter den Arbeitermassen, daß sich dem Sozialistischen Jörgiebel ehemalige Kommunisten in der Höhe gegen die kommunistische Partei und ihre Führung angeschlossen haben. Wir in den vier Jahren führt sich also das Bürgergut aller Schattierungen bei seiner Heftkampagne gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung auf Opportunismus aus den Reihen der Arbeiterschaft. Brandler hat damit eine wichtige Etappe auf dem Wege des Verrats erreicht. Was ihm sein Weisheit Geistesgenosse Bewandnis! vorgemacht hat, nämlich die Rückkehr zur SPD, ist nur eine Frage der Zeit. Die Berliner Arbeiterschaft wird sich durch die vereinigte Heftfront von den Nationalsozialisten über die Sozialisten bis zu den Renegaten nicht abhalten lassen, der revolutionären Tradition getreu am 1. Mai aufzumarschieren. Die schächischen Arbeiter werden aber aus dieser neu gebildeten Front erkennen, daß eine Stimmenabgabe für die Brandlerleute eine Stimme für den Sozialfaschismus nur in verkappter Form, sein kann. Sie wissen, wenn sie nicht Berrat an ihren ureigensten Interessen begehen wollen, wenn sie nicht kapitulieren wollen vor dem politischen und sozialen Reaktionskurs in Deutschland, wenn sie die Fahne des Klassenkampfes hochhalten wollen,

am 12. Mai ihre Stimme abgeben für die Liste 5, für die kommunistische Partei! Sie müssen am 1. Mai trotz aller Hege und Drohungen demonstrieren unter roten Fahnen mit den Kommunisten!

Antifaschistenkongress in Oesterreich

122 Delegierte, davon 65 Sozialdemokraten

Am Sonntag fand in St. Pölten ein antifaschistischer Kongress für Oesterreich statt. Bis zum Vorabend desselben waren bereits 122 Delegierte gemeldet, davon 65 sozialdemokratische, 45 kommunistische und 14 parteilose Funktionäre und Arbeiter aus Betrieben und profetarischen Organisationen. Aus 22 Betrieben waren 13 Sozialdemokraten, 12 Kommunisten und 4 parteilose, und aus Gewerkschaftsorganisationen 10 Sozialdemokraten, 7 Kommunisten und ein parteiloser delegiert. Die übrigen Teilnehmer am antifaschistischen Kongress setzen sich aus gewählten Vertretern einer Reihe von politischen und kulturellen Arbeiterorganisationen zusammen, darunter 10 sozialdemokratische und 5 kommunistische von Sports- und Behringorganisationen des Proletariats.

Der Antifaschistenkongress in Oesterreich, über dessen Verlauf wir noch berichten werden, hat durch die politische Einwirkung der Lage in Oesterreich eine besonders hohe Bedeutung bekommen. Die Wahl des schächischen Landeshauptmanns von Borarberg, Eder, zum Bundeskanzler an Stelle Eui-Solpreß kündigt einen verächtlichen Terror zur wirtschaftlichen und politischen Niederhaltung der österreichischen Arbeiterschaft an. Während die österreichische sozialdemokratische Fraktion mit der Faschistenregierung kollaboriert und vor ihr zurückweichen, organisiert die KPD den Kampf der revolutionären Arbeiterschaft. Die Teilnahme und Delegation vieler sozialdemokratischer Arbeiter am Antifaschistenkongress ist der beste Beweis für das wachsende Vertrauen der Massen zur KPD.

Witterungsaussichten für 25. April: Wechselnd bewölkt, zeitweise noch unbeständig, Temperaturen etwas höher, aber dabei noch schwach und für die Jahreszeit zu kühl. Winde aus wesentlichen Richtungen, vorwiegend schwach bis mäßig.

Mittwoch den 24. April 1920

Der dritte Mordplan im Edenhotel

Runge wollte auch den Genossen Bied ermorden / Liebnecht-Mörder Liepmann und Runge als Zeugen

Im zweiten Verhandlungstag wird vom Gericht eingangs die Mitteilung gemacht, daß der Rechtsanwalt Jorns als Nebenkläger zugelassen ist, er hat damit die Möglichkeit, bei allen Zeugenvernehmungen im Gerichtssaal zu verbleiben.

Als erster Zeuge wird der jetzige Oberregierungsrat Kurtzig vernommen, der in den Januarjahren 1919 Kriegsgerichtsrat bei der Garde-Kavallerie-Schützen-division war; sein Verhältnis zu den Herren des Stabes war nach kurzer Zeit ein gespanntes. So hatte ich Auseinandersetzungen mit Hauptmann Pabst, weil ich es ablehnte, ihm vor dem Divisionskommandeur Vortrag zu halten. Ich ließ Pflugschartung und Vogel verhaften.

Vorsitzender: Wie kam es zu Ihrer Abberufung?
Zeuge: Ich wurde zu General Hoffmann bestellt, der mir sagte, Jorns soll aus Zweckmäßigkeitsgründen beide Sachen untersuchen. Ich habe nie erfahren, warum ich abberufen wurde. Ich war damals von der schweren Schuld der Offiziere überzeugt.

Verteidiger: Warum wurden Sie am 5. Februar zur Kommandantur Berlin versetzt?
Zeuge: Das habe ich nie erfahren.

Verteidiger: Wurde auch bei Ihnen der ganze Schriftwechsel in der Untersuchungslage über den Hauptmann Pabst geleitet?
Zeuge: Nein, dann hätte ich die ganze Untersuchung abgeleitet.

Ein vernichtendes Urteil über Jorns

Als zweiter Zeuge wird das ehemalige Mitglied des Kollegen-Ausschusses der A- und S-Räte, Paul Wegmann, vernommen, der heute Jugendpfleger in Chemnitz ist.

Wegmann: Am 20. Januar hatte ich die erste Besprechung mit Kurzig. In einer Besprechung mit Jorns verlangte ich die Verhaftung verschiedener Leute. Darauf antwortete Jorns: Ich kann doch nicht mit der Stange im Redel herumfahren.

Verteidiger: Herr Wegmann, Sie stellten den Antrag, verschiedene Leute zu verhaften. Jorns sagte, die Leute wären im Hotel jederzeit greifbar.
Zeuge: Ich wies auf den ständigen Verkehr der Besuchenden untereinander hin, der jeder Verdunkelungsgefahr Tür und Tor öffne. Deshalb stellte ich den Antrag auf sofortige Verhaftung.

Verteidiger: Wurden Sie über den ganzen Stand der Untersuchung informiert?
Zeuge: Mitteilungen, die uns sehr interessierten, wurden uns nicht übermittelte.
Verteidiger: So meldete am 21. Januar das Stabsquartier, Vogel könne keine Begleitleute nicht angeben. Wurde Ihnen das gesagt?
Zeuge: Nein.
Verteidiger: Wurden Sie von der am einem Sonntag erfolgten Vernehmung des Hauptmanns Pabst benachrichtigt?
Zeuge: Auf keinen Fall.

Der Liebnecht-Luzemburg-Mörder Rudolf Runge als Zeuge verurteilt das Gericht

rief: Ich bin hier noch nicht vernommen worden.“ Dadurch wurde Runge irreführend und man brachte mich zum Hauptmann Pabst. Dieser erklärte mich für verhaftet und befahl, mich abzutransportieren. Ich sagte aber: Ich gehe nicht aus diesem Zimmer, denn eben sind Karl Liebnecht und Rosa Luxemburg erschlagen worden.“ Pabst ließ mich darauf durch 2 Mann zu einem Auto begleiten, wo aber der Chauffeur erklärte, so einen Keil fährt er nicht. Schließlich wurde ich nach der Nürnberger Straße gebracht, von da in die Waldschenke im Zoologischen Garten und dann ins Polizeipräsidium. Von hier konnte ich entfliehen.

Als ich in der Waldschenke war, kam ein Unteroffizier zu mir und sagte, wenn er nicht mit mir gegangen wäre, dann würde es mir wie Liebnecht und Luxemburg gegangen sein.



Der Liebnecht-Luzemburg-Mörder Rudolf Runge als Zeuge verurteilt das Gericht

Ich hatte jedenfalls den Eindruck, daß der Mord eine beschlossene Sache war, es handelte sich nur um die Ausführung. Von einem Zuhörer wird nach der Mittagspause die sensationelle Mitteilung gemacht, daß der so plötzlich verschwundene Zeuge Liepmann, der zu den Mördern Karl Liebnecht gehört, nebenan im Restaurant Ziehnen sitzt. Ein Justizwachmeister wird beauftragt, Liepmann herbeizuschaffen.

Der Mörder Liepmann wird geholt

Als Liepmann nach seinen Personalken gefragt wird, bezeugt er die augenfällige Tatsache, daß er heute als Retardier im Kreisjägerdienst, und zwar bei einem Potsdamer Gericht tätig ist.

Zur Sache erklärt Liepmann: Am Abend des 15. 1. war ich noch in meiner Abteilung der Einwohnerwehr beschäftigt. Pflüchlich kam Pabst in mein Zimmer und sagte zu mir: "Bringen Sie Liebnecht nach Moabit". Liebnecht wurde durch die Kurjürgenstraße herausgeführt und als ich zu dem Auto kam, sahen die 5 Mann schon im Wagen. Obwohl keiner Rüststücke trug, erkannte ich einen doch als den Kapitänleutnant von Pflugschartung. Als ich mich in das Auto setzte, merkte ich, wie ein Kolbenknall gegen Liebnecht geführt wurde. Den Täter sah ich aber nicht. Mir wurde noch gesagt, der Wagen hat eine Panne, wir gehen ein Stück und dann bekommen wir ein neues Auto. Als wir ein Stück gegangen waren, rief man vorne plötzlich: "Halt ihn, halt ihn!" Ich habe geschossen, allerdings nur in die Luft. Ich hatte das Gefühl, da beigegeben zu sein in Mühen. Sie haben aber bei ihrer Vernehmung im Januar 1919 gesagt: Ich habe auf Liebnecht gezielt, in der Absicht ihn zu treffen. Gleich nachdem ich den Schuß abgegeben hatte, fiel Liebnecht nach vorn über."

Das gemüthliche Untersuchungsgefängnis

Liepmann (fortfahrend): Am 28. Februar bin ich in Untersuchungsgefängnis genommen worden. Die Zellen waren nicht abgeschlossen.

Arbeiter, Bürger!

Das Vaterland ist dem Untergang nahe.
Retter ist
es nicht bloß durch von außen, sondern von innen!
Von der Spartakusgruppe.

Schlagt Ihre Führer tot!
Tötet Liebnecht!

Dann werdet ihr Frieden, Arbeit und Brot haben!

Von Frontsoldaten

Vorsitzender: Einmal Tages traf Sie nun Herr Jorns auf dem Wittenbergplatz. Wurde danach die Untersuchung bei Ihnen strenger gehandhabt?
Zeuge: Ich durfte danach in Begleitung eines Hauptmanns ausgehen.

Vorsitzender: Sie wurden dann wegen Mordes angeklagt.
Zeuge: Wir rechneten mit der Möglichkeit, zu entkommen.

Die Vorbereitungen zur Flucht

Vorsitzender: Wußten Sie etwas von falschen Pässen?
Zeuge: Ja.

Vorsitzender: Von wem haben Sie den Paß bekommen?
Zeuge: Ich verweigerte die Aussage. Jedenfalls bekamen wir zwischen dem Präsidenten des Kriegesgerichtsrates und der Urteilsabteilung unsere Pässe. Das war alles von außen vorbereitet worden.

Verteidiger: Hatten Sie die Auffassung, daß die vier Offiziere, die aus den Zellen gekommen waren, dazu gekommen waren, um den Mord an Liebnecht zu vollenden, und daß bei diesen eine Beratung vorlag?
Zeuge: Ja.

Verteidiger: Sie gingen dann zur Rettungswache und lieferten den Leichnam Liebnechts ab. Wer sagte damals auf der Rettungswache, daß es sich um einen unbekanntem Mann handele?
Zeuge: Pflugschartung.

Verteidiger: Wo kamen Sie eigentlich her, als Sie der Nebenkläger Jorns eines Abends am Wittenbergplatz traf?
Zeuge: Ich kam aus der Kolibri-Bar in der Mohltstraße.

Verteidiger: Sie gingen dann im Februar nach dem Polizeipräsidium Charlottenburg und bekamen von dort einen falschen Paß.
Zeuge: Ich bekam damals 2 Pässe, ich glaube, der zweite lautete auf den Namen Lohmann.

Jorns freut sich, wenn Mörder zusammenstehen Runge im Kreuzverhör

Zu Mittelpunkt des dritten Verhandlungstages des Verfolgungsprozesses Jorns gegen Kornlein stand die Vernehmung des Jägers Runge, der das eigentliche Werkzeuge des Offizierskommandos bei der Ermordung Karl Liebnechts und Rosa Luxemburg gewesen ist. Runge, der heute mit Genehmigung des Polizeipräsidiums den Namen Stadoff führt, äußerte sich sehr ausführlich über die Vorgänge an dem Mordabend und über seine weiteren Erlebnisse. Runge sagt im einzelnen aus:

Ich stand mit dem Jäger Dräger zusammen vor dem Eden-Hotel und wartete auf Abholung. Wir wurden aber nicht abgeholt. Als gegen 9 Uhr mehrere Automobile vorgefahren kamen, sagte Dräger zu mir: Jetzt haben hier Karl Liebnecht und Rosa Luxemburg gebracht. Kurze Zeit darauf kam der Leutnant Pflugschartung zu mir und sagte: Sie haben den Befehl, die beiden nicht mehr lebend aus dem Hotel zu lassen. Ich sagte: Ich kann doch hier nicht stehen, wenn ich hier abgehe, dann treffe ich gleich mehrere. Darauf sagte Pflugschartung: Dann nehmen Sie den Kolben. Da ich immer noch nicht wollte, sagte er weiter: Wenn Sie das nicht machen, dann stehen Sie selbst an der Wand. Es ist Krieg. Sie haben unsere Befehle auszuführen. Außerdem hat Scheidemann eine Prämie ausgesetzt, Rosa Luxemburg und Karl Liebnecht tot oder lebendig einzuliefern.

Nach einer Weile brachte man Rosa Luxemburg. Ich nahm den Kolben und schlug Rosa Luxemburg in die Seite, damit hatte ich meinen Befehl ausgeführt. Dann wurde sie ins Auto geschmissen. Als das Auto ansah, sprang der Leutnant Krull, nicht Vogel, auf das Auto. Krull bezeichnete sich immer als Leutnant, war aber in Wirklichkeit nur Eisenbahnbedienter. Er ist derjenige, der Rosa Luxemburg die Uhr und verschiedene Papiere gestohlen hat. Gegenwärtig verhilft er als Kriminaloberbedienter eine längere Freiheitsstrafe. (Die Red.) Ich sah, wie Krull in der Nürnberger Straße eine Pistole vorzog und auf Rosa Luxemburg schuß. Der Schuß ging aber nicht los, erst beim zweiten Male traf er sie in den Kopf.

Als das Auto weggefahren war, wurde mir gesagt: Gehen Sie doch mal nach oben und schaffen Sie die Ordnung, die da oben sind dazu zu schlapp. Da soll nämlich noch ein Redakteur von der "Roten Fahne" gewesen sein, den ich ebenfalls erledigen sollte. (Es handelt sich hier um den Genossen Wilhelm Bied, Die Red.) Ich fragte, woher kommen denn eigentlich diese Leute? Man antwortete mir: Von Hauptmann Pabst.

Die Belohnung Scheidemanns

Eines Tages kamen zwei Kriminalbeamte und nahmen mich mit. Sie sagten: Sie haben mit Kriegesgerichtsrat Jorns gesprochen, ich soll keine Briefe machen, alles auf mich nehmen, wenn ich auslage, wie es weißlich war, dann geht es mir schlecht. Außerdem bekomme ich die Belohnung von Scheidemann.

Als ich am 13. April ins Eden-Hotel eingeliefert wurde, kam Kriegesgerichtsrat Jorns zu mir und sagte: Wir wollen erst mal privat sprechen. Nehmen Sie alles auf sich, in höchstens drei Monaten kommt eine Kasse und dann haben Sie frei. Sie können sich dann an uns wenden, für Ihr Weiterkommen wird gesorgt.

Als ich in Moabit eingeliefert wurde, waren die Offiziere schon da. Hier kam Pflugschartung zu mir und sagte: Bekleiden Sie uns, dann wird eines Nachts eine Handgranate auf Ihrem Bett liegen.

Vorsitzender: Wer hat Ihnen denn gesagt, was Sie auslegen sollten?
Runge: Die beiden Beamten, die mich holten. (Lebhafte Pfuirufe im Zuhörerraum.)

Vorsitzender: Hat Sie der Kriegesgerichtsrat Jorns gefragt, ob Sie von jemand angeklagt wurden? Sie haben das doch damals abgestritten.

Runge: Ja, das war aber so verabredet, hätte ich die Wahrheit gesagt, dann wäre ich erledigt worden.

Vorsitzender: 1920 haben Sie bei einem sozialdemokratischen Redakteur Ihr Gewissen entlastet und dabei gesagt: Jorns erklärte mir, es werden ja nur vier Monate und dann können Sie sich immer an uns wenden.

Runge: Man hat mit sogar den Roten Adler-Orden versprochen.

(Fortsetzung nächste Seite.)

Genosse W. Bied wird vernommen

Nach diesem für den ehemaligen Kriegesgerichtsrat Jorns außerordentlich belastenden Teil der Beweisaufnahme wird der Genosse Wilhelm Bied unter größter Spannung aller Anwesenden als Zeuge aufgerufen und vernommen. Genosse Bied ist am 15. Januar 1919 ebenfalls verhaftet und nach dem Eden-Hotel geschleppt worden. Als Einziger gelang es ihm damals, lebendig aus dem Eden-Hotel wieder herauszukommen.

Bied: Als ich eingeliefert wurde, war ich Zeuge, wie die Offiziere Rosa Luxemburg beschimpften. So sagten sie: Da kommt ja die alte Hure. Ich beschwerte mich darüber und da sagte ein Offizier: Haut ihm doch in die Fresse. Ich hörte noch, wie jemand sagte: Die Bande darf nicht mehr lebend das Eden-Hotel verlassen. Nach einer Viertelstunde kamen zwei Soldaten. Sie führten mich die Treppe hinauf, und ich wurde am Ende des Korridors in eine Ecke, mit dem Gesicht nach der Wand gestellt. Die Treppenaufgänge waren belagert von Hotelgästen.

Kurz danach kam ein Dienstmädchen die Treppe herauf, fiel einer Kollegin in die Arme und konnte noch sagen: Ich konnte das nicht mit ansehen, wie die arme Frau erschlagen und herumgeschleift worden ist. Dann kamen ein Soldat und ein Wachtmeister. Sie bostelten an ihren Gewehren herum. Der Soldat war Runge. Ich drehte mich um, sprang auf Runge zu und

Kurt Sindermann spricht heute Mittwoch

der Kandidat der Liste 5

20 Uhr, das erstmal seit seiner Rückkehr aus Moskau

im Regierheim Friedrichstr. (großer Saal)

RFB Groß-Dresden stellt 19 Uhr Fischhof-

platz mit Fahnen, Wahltransparenten und Kapellen - Betr.ebsdelegationen ebenfalls / KPD, RFB

Wir führen Wissen.

Runge wird Pled gegenübergestellt

Sehr erfolgt die Gegenüberstellung Runge mit dem General Wilhelm Pled. Runge erinnert sich nicht, Pled jemals gesehen zu haben, dagegen erkennt Genosse Pled in Runge denjenigen Soldaten, der ihn damals erschossen wollte.

Notis: Runge haben Sie an dem Sonntagnormtag, als ich Sie vernahm, nicht gefragt, wenn ich den Eichhorn, den Trosi oder Lenin frage, die made ich auch fait.

Verteidiger: Warum haben Sie das nicht sofort in die Akten genommen, Herr Rechtsanwalt?

Rooske amüsiert sich

Während seiner Strafverbüßung hat Runge mehrmals versucht ein Wiedernahmverfahren in die Wege zu leiten. Er sprach darüber mit dem Rechtsanwalt Grünwald, der ihn leiten sollte. Dieser sagte zu ihm: Rooske amüsiert sich, daß er einen so treuen Soldaten gefunden hat, der alles auf sich nahm.

Verteidiger: Wie ging es im Untersuchungsgefängnis zu?

Runge: Die Jellen standen den ganzen Tag über offen.

Verteidiger: Kam auch mal der Kriegserichter dort ins Untersuchungsgefängnis?

Runge: Ja, er kam mal hin.

Verteidiger: Sind Sie der Ansicht, daß Jorns wissen mußte, welche Zustände im Moabit herrschten?

Runge: Das war kein Geheimnis, er wußte, daß die Jellen offen standen. Die Offiziere löhnen mit ihren Damen in der Zelle, wo der Wein nur so fließt.

Verteidiger: Während der Tat waren Sie bei dem zweiten Regimentskommando, wie kamen Sie zu den acht Gularen?

Runge: Das machten die vom Eden-Hotel.

Generalprobe im Moabit

Verteidiger: In der Untersuchungsphase wurde doch einmal eine Generalprobe abgehalten. Da wurde ein Gericht aufgespielt, die Offiziere waren die Richter und dann wurde mit Ihnen alles eingeübt.

Runge: Daran kam ich nicht dran.

Verteidiger: Sie haben einmal ausgefragt, Jorns hätte mit Ihrer Ehefrau gesprochen, die Sie bemerken sollte, auszufragen wie es das Militär müncht.

Runge: Ja, meine Frau hat zu mir gesagt, Jorns habe ihr gegenüber betont, ich soll nur alles auf mich nehmen, ich (die Frau) brauche nicht zu verbürgern.

Verteidiger: Herr Rechtsanwalt, am 14. März bezuamen Sie eine Anzeige von der Frau Pöschel, daß in Moabit die Frauengemächer aus- und eingingen, dann trafen Sie Ihren halbrüchigen Herrn auf dem Wittenbergplatz, wo er auf dem Wege zur Kolibri-Bar war. Ich glaube, dadurch wurde der Jand der Unternehmung stark gefördert. Sie müßten doch davon überzeugt sein, daß keine Ihrer Verfügungen durchgeführt wurde.

Notis: Das weiß ich nicht.

Verteidiger: Herr Rechtsanwalt, Sie sagten, Runge wäre zufällig am 12. April zu Ihnen ins Eden-Hotel gekommen, es heißt aber doch, daß Sie telefonisch angeordnet haben, wenn Runge kommt, ist er zu Ihnen zu bringen.

Notis: Ich habe mir auch Leute in die Wohnung bringen lassen.

Verteidiger: Alle Angeeschuldigten?

Runge: Nein.

Verteidiger: Aber ausgerechnet Runge.

Notis: Herr Rechtsanwalt, warum ließen Sie den Jand behörden den unmittelbaren militärischen Befehl geben, so daß jeder wußte, was los war und Runge verurteilt wurde?

Runge: Wenn ich auf den Befehl "Schloß" rausgeschrieben hätte, dann hätte man den Befehl erst recht geübt und nachgeholt, was kein Stand.

Jorns freut sich über die Mörder

Verteidiger: Ihre Post ging also über die Registrator des Stabes. Der Ordonsoffizier des Stabes war aber Haupt-Borgung, die rechte Hand vom Hauptmann Fabis. Wurften Sie, daß damit die Reichsbank in den Bereich aller Ihrer Verfügungen kam?

Runge: Ja.

Notis: Herr Notis, Sie sagten einmal, die Bande hielt zusammen wie Pech und Schwefel.

Runge: Ja, es freute mich sogar, daß bei den Verurteilungen etwas wie soldatische Kameradschaft herrschte. (Große Erregung im Gerichtssaal.)

Notis: Als Sie freuten sich über die Solidarität der Mörder, eine tolle Idee Auffassung eines Untersuchungsrichters.

Runge wird bereidigt

Der Vorsitzende teilt mit, daß das Gericht beschlossen hat, Runge zu verurteilen. Nach längerem Kontrastieren wird Runge verurteilt.

Notis: Der Gerichtsherr, Erseleng Hoffmann, hat zu mir gesagt: Kurzig ist der Sache nicht ganz gewachsen.

Notis: Haben Sie von dieser Unterredung etwas den Follechaustrogen mitgeteilt?

Runge: Nein.

Notis: Das genügt mir.

Der lebende Leichnam

Der Rudowin-Film im Prinztheater

Ausnahmsweise einmal ist sich die gesamte bürgerliche Presse einig in der Verlobung des Reichsausschusses. Man hätte, wenn schon bei sonstigen Filmvorstellungen ein wenig, aber das mit der politischen Tendenz, sohatten wir nicht. Man muß schon die Scheu klappen bourgeois Denkens tragen, um nicht die anstößige Tendenz dieses „lebenden Leichnam“ zum Wort zu lassen. Aber man darf nicht denken, daß es sich um die politische Tendenz handelt. Das ist doch eine politische Tendenz! Ich habe doch den Kamen schuldig werden ... dann fallen sie was mit Tendenzlosigkeit? ... und machen wohl gar mit Genossen Rudowin von jeder einer Meinung gewesen sein. Nicht doch, gutherziges Ding! Auch dieser Film ist ein Angriff auf die Säulen des bürgerlichen Staates. Anders Genosse Rudowin plant, wie ein Individuum — und sei jede Partei in ihm selbst, bis zur Selbstvernichtung — an den ideologischen Widersprüchen der Bürgerriehe zerbricht, weil er uns auf die Zerstückelung des ökonomischen Unterbaues dieser Gelehe hin, Genosse Rudowin braucht die Lösung nicht auszusprechen. Wir kennen sie, (Morgen die künstlerische Würdigung.) Septua.

III

Staatstheater

Entwickelt sich das Haus an der Ost-Allee zu einer Klippe für ernstliche Bemühungen? Das Abo „Sublimier“ Sexualität wird zum besten gegeben. Aber es wird wirklich nicht inoffenbar dadurch, daß man es zur Abwechslung einmal von hinten zu buchstabiieren beginnt. Man hätte, wenn schon, denn schon, von Klund etwas Profilierteres bringen können, als diesen nichtigen Späß. Aber gerade diese Klippe ist war in ihrer Unschuldigkeit bewundert für Klund. Seine gedankliche Schärfe nämlich war verbunden mit Charakterlosigkeit. Was auf den ersten Blick als Mut, Offenheit, Ehrlichkeit erscheinen konnte, war nur Atribut des Rebellen, nicht des Revolutionärs. Des klandidebellen Rebellen aus Konstantinopel. Klund hat sich nachlos auf allen Gebieten versucht. Er schied bausichtlich und pögnitätlich, schrieb aquarellistischer und tonterredonistischer, schrieb proletariisch und demokratisch, durchschritt die „brennende Gegenwart“ und machte in lakonischem Chinaschauer, sammelte sich durch Glas, Roman, Bändelgitarre, Drama, Stoff, usw. usw. Und hat sich, ohne zu recht bereit zu haben, wozu nun einmal hat die Jahr gehen sollte. Wahrscheinlich in den Sumpfen

Notorische Lügner oder Psychopathen des Klassenkampfes?

Übersdorf. Wieder einmal entpuppen sich die SPD-Führer als notorische Lügner, als die getreuen Katen der Bürgerregierung. Oder sollte man meinen, daß man es hier mit Psychopathen des Klassenkampfes zu tun habe? Schon wieder versucht man, mit Lüge und Verleumdung gegen einen Genossen zu arbeiten, der seit Jahren für die Forderungen der Erwerbslosen kämpft. Er wird von den radikalen Maulhelden beschuldigt, die Interessen der Erwerbslosen nicht wahrzunehmen zu haben, vielmehr eine Frau, die sich „wohlfahrtspflegerisch“ betätigt, verkleinert zu haben. Was soll das heißen? Tatsache ist, daß Genosse Neumann schon zu einer Zeit wegen Hilfsmahnungen für die Erwerbslosen bei den maßgebenden Stellen vorstellig ward, als die Erwerbslosigkeit noch nicht so fresse Formen angenommen hatte als es jetzt der Fall ist. Auf Grund des Neumannschen Berichtes beauftragte sich der Bürgermeister Ufer, Naturalien auszugeben, wie es im Vorjahr der Fall gewesen war. Natürlich erhielt nur ein kleiner Teil der Erwerbslosen (etwa 1/3 der Gesamtzahl) etwas. Die Beihilfszahlung schwankte bei den lebenden und verarbeiteten Männern und Frauen zwischen 65 Pfennig und 1,85 Mark wöchentlich. Wenn auch bei starken Familien noch etwas dazu kam, so geht man doch nicht fehl in der Behauptung, daß das zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel gemeint sei. Selbstverständlich behauptet die Tante aus der Oberlausitz, daß sich die sozialdemokratische Fraktion in allen Fällen mit Erfolg für die Notleidenden eingesetzt habe. Die Übersdorf Erwerbslosen wissen es freilich anders. Sie behaupten und — sie beweisen sogar — daß die Sozialdemokraten für sie nicht einen Finger gerührt haben, daß vielmehr alle Anträge der Erwerbslosen, die diese in Erwerbslosenvereinigungen beschließen, von den Sozialdemokraten mit den fabelhaftesten Gründen abgelehnt wurden. Wenn dabei von den Sozialdemokraten gesagt wurde, diese Anträge seien unzulässig, so sei dazu gesagt, daß man ja im Reich gesehen hat, daß bei der Unterstützung solcher Anträge durch Sozialdemokraten aus Vermeidung Anzuges wird. Überall haben die Sozialdemokraten die Erwerbslosen im Stich gelassen und verdöhnt. Ist es etwa Anzuch, wenn die Erwerbslosen ausreichende Unterstützung, also mehr Brot, Schuhe und Stiefel verlangten, die sie sogar ratenweise bezahlen wollten? Nichts fennzieht die Niedertraut und Gemeinheit sozialdemokratischer Wahlargumente besser als das Geschrei der Tante aus der Oberlausitz. Daß es ihr nur darauf ankommt, Tatsachen ganz bewußt zu entstellen, um politische Geschäfte zu machen, mögen diese auf noch so bredigem Boden gedeihen, haben wir schon mehrfach auf gezeigt. Jetzt heißt es in der Tante, „eine Genossin habe auf ihrer Liste haben gemacht zum Zweck, diese Fälle durch Rücksprache mit den Beteiligten noch einmal nachzuprüfen“. Das ist eine ganz bewußte Verdrückung der Tatsachen, wie sie in der Volkszeitung üblich ist

Wie schon erwähnt wurde, haben die Erwerbslosen bei der Verteilung um Schuhe und Stiefel nachgesehen (120 Geschädigte). Die Mehrheit des Unterausschusses, der die Angelegenheit bearbeitete, lehnte ab, überhaupt etwas zu geben, da kein Geld da sei. Man verwies auf die Individualfürsorge. Nur in ganz dringenden Fällen sollte geholfen werden. Die sozialdemokratische Parteilegende Frau W. aus Eischgraben nahm sich nun das Recht heraus, den Sparkommissionär zu markieren und die Leute, die ihrer Meinung nach, nicht bedürftig waren, als nicht bedürftig in ihrer Liste anzukreuzen! Selbstverständlich teilt diese Genossin Neumann, der Mitglied des Erwerbslosenausschusses ist, die Stellung der einzelnen Unterausschussmitglieder den Erwerbslosen mit. Die Liste der 120 Antragsteller lag dann am anderen Tag zur weiteren Einzeichnung bei den Erwerbslosen aus. Den Erwerbslosen fiel natürlich sofort auf, daß bestimmte Namen in der Liste angekreuzt waren. Es stellte sich dann heraus, daß Frau W. erklärt habe, bei diesen Leuten liege keine Angelegenheit vor. Immer wieder wurde das betont. Bezeichnend ist ja nun, daß die Volkszeitung für diese „Genossin“ eine ganze Seite bricht und sie (das Werkzeug bürgerlicher Sparmethoden gegen die Arbeiter!) verteidigt. Zur Steuerfrage ist nur anzumerken, daß kein Arbeiter mehr auf den Schindeln herinfallt, während die Kommunisten leiten für Steuern, die den Großindustriellen die Kommunisten fassen. Verschwiegen bleibt freilich in der Volkszeitung, um welche Steuern es sich überhaupt handelt. (1) Diese Taktik ist kaum geeignet, die Arbeiter irreführen, wissen diese doch, daß die reaktionäre Steuerpolitik häufig gegen die Arbeiterkassen gerichtet ist und daß die Arbeiter in den Gemeinden ihre Fortleitung erfahren. Wir Kommunisten sind gegen die Grund- und Gewerbesteuer, weil sie eine raffinierteste massenbelastende Steuer ist. Die Sozialdemokraten stellen tatsächlich auch in dieser Frage die Tatsachen auf den Kopf, denn sie behaupten, wir gingen mit den Bürgern auf den Kopf, denn sie behaupten, die Sozialdemokraten und linken Interessenten folgten. Gerade die Sozialdemokraten und Bürgerlichen haben gemeinsam für die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer gestimmt. Anmäßig anzuschauen, in welchem Maße sie sonst noch arbeiterfeindliche Politik gemacht haben. An dem Gehalte der Volkszeitung merkt man, daß die die sozialdemokratische Partei der Kommunisten, so daß sie in genügendem Maße dem Gehalte der Volkszeitung diszipliniert wird und dadurch den inneren Gehalt der Arbeiterkassen zwischen SPD und Bürgerkassen gefördernd, so gefährlich erscheint, daß man sogar auf den Schein einer anständigen Polemik verzieht und die Methoden anwendet, die nur der beruht, der Unrecht hat. Wer mit den Interessen der Erwerbslosen Schindeln treibt, das zu beurteilen und zu entscheiden am 12. Mai, das überlassen wir der Arbeiterkassen. Der Volkszeitung lagen wir: Wer ist Kampfführer, hat unrecht. Arbeiterkorrespondenz 598.

Die Erwerbslosen von Langenau schließen sich zusammen

Brand-Erbisdorf. Am 18. 4. 29 fand in Langenau die erste Erwerbslosenversammlung statt. Trotz Gegenaktion der SPD war die Versammlung gut besucht. Bedauerlich war es, daß keiner von dieser Kontraktion anwesend war, somit hätten sie von den Langenauer Erwerbslosen die Meinung über ihre klandidebellen Politik hören können.

Am Rande der Genossen von Langenau waren die Genossen vom Erwerbslosenausschuss Brand-Erbisdorf, Schill und Eifert, erschienen. Im ersten Punkt der Tagesordnung machte Gen. Schill treffliche Ausführungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterkassen und die Arbeitslosigkeit in Deutschland. Weiter behandelte er das Arbeitslosengeld, welches den Arbeitern zu warm von den SPD- und Gewerkschaftsführern empfohlen wurde, und das sich jetzt als unzulässig herausstellt. Als Beweis wurde die Sonderkategorie angezogen. Außerdem sprach Gen. Sch. über die Abstände im Differenz-Etat, speziell bei der praktischen Erwerbslosenunterstützung. Als Gegenstück wurden an Hand von Zahlen die Ausgaben für Posten, Justiz und Kirche hervorgehoben, außerdem die Gehälter der Generale und Minister, und Futterkosten für einen Polizeihund. Demnach lebt der Erwerbslose unter einem Hund. Die Ausführungen wurden mit Beifall entgegengenommen.

Gen. Eifert, Mitglied des Spruchsausschusses, sprach hierauf über das Recht und die Gerechtigkeit bei den Arbeitsverhältnissen, und forderte die Erwerbslosen auf, sich in Zweifelsfällen an ihn zu wenden, auch diese Ausführungen fanden Beifall. Von den verschiednen Rednern wurde in der Diskussion den Ausführungen der Genossen Sch. und E. beigegeben, und etwas viel Unglaubliches kam da zum Vorschein: die Gemeindevorsteher von Langenau beschließen, zu Weihnachten eine Unterstützung der Erwerbslosen zu gewähren. Da aber das Arbeitsamt zwei Wochen Unterstützung auf einmal ausschützte, fiel der Redaktor ins Wasser. Auch wie das gewesen.

Hierauf bekam der Gen. Sch. das Schlusswort und wies auf Forderungen hin, die die Erwerbslosen an den Gemeinderat stellen sollen, und sich bei den kommenden Wahlen ihre Vertreter dieser anzusehen.

Am zweiten und dritten Punkt der Tagesordnung wurde ein Ausschuss von sechs Mitgliedern gewählt, und eine Delegation zur Erwerbslosenunterstützung in Dresden. Beschlossen wurde noch, die Delegationsliste beim Bürgermeister zu hinterlegen. Delegiert wird Gen. Dentscher.

Arbeit und Arbeiterinnen von Langenau! Da sich die SPD um euch nicht kümmert und euch von Verharmlosungen, wo ihr die Wahrheit hört, abhält, so wählt am 12. Mai Kommunisten, die Liebe!

Seibensau. Die bißige Ortogruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ bringt am Freitag, dem 28. April, bei Kulturklub „Mittler der Gröndandjäger“, und den 5. und 6. Teil des Films „Das Volk der schwarzen Jette“ zur Vorführung.

Höfendorfs-Kuppendorf. Eine laune Entgegnung auf die freistatler Tante auf unsere Arbeiterkorrespondenz. Was ist aus der SPD geworden?! Los und verurteilt dort, was wir erwarten war, das Gegenteil von dem zu beweisen, was wir feststellen, nämlich, daß aus der SPD die Partei der Schabziegel des Kampfes um den Achtstundentag geworden ist. Wir haben unserer Arbeiterkorrespondenz nichts mehr hinzuzufügen als die Aufzeichnung an die Arbeiterkassen von Höfendorfs-Kuppendorf, sich nicht von dem Gehalte der Volkszeitung beirren zu lassen. Es kam am 1. Mai nur eine Lösung geben: Nicht mit der Partei des 52-Stunden-Wahls, sondern mit der kommunistischen Partei demonstrieren!

Freiberg. Junkenflug verurteilte einen Brand im Zellwald, der zunächst alles brennende Unterholz und den trockenen Rassen des Sandbaums auf etwa 500 Meter verholzt ließ und dann auf den Wald übersprang. Die Freiwilts Feuerwehr-Rotten löschte den Brand mühelos.

Höben. Ein schweres Naturereignis ereignete sich beim Gollhaus „Zum Schwanen“ in Klein-Schönbach. Knackende, Schudelverletzungen, Gefährdungstragen trugen die Motorradfahrer davon, die schließlich ins Löbauer Krankenhaus eingeliefert wurden.

der bürgerlichen Wohlstandigkeit, Jener Wohlstandigkeit, die sich gerne ein III für ein II vormachen läßt. Wie ein dringendes Problem angegriffen werden kann, zeigte der „Klassenfilm Bett und Sofa“, in dem auch das berühmte Spiel in Dreien vorgeführt wird. Aber was hier ein charaktervolles Ringen ihrer Verantwortung bewusster Menschen ist, das wird bei Klund zum läppischen Späß. In diesem Spielchen, das sich von Wortwitz zu Wortwitz spießt, zeigt er sich ganz als idiosyncratisch sich selbst transzendierender Aesthet, der „großartig“ um die Dinge herumtanzt, bemüht, nur ja keinen auf die berechtigten Forderungen zu laichen. Welche ungenutzte Fülle von Möglichkeiten in dieser Gegenüberstellung des Hochkaplers und des Großen und in dem Wechsel der „quadratischen Kontexte“ aus des Einen in des Anderen Bette. De mortuis alis bene! Das heißt, Klund hat wohl empfunden, daß die Klasse, von der er in III handelt, schon halb freipiert ist und deshalb unterbewußt es, dreinzuschlagen.

Joel Gielen hatte die Nachtigkeit mit repetitiver Wahlgiftigkeit behandelt. Sehr bedauerlich, daß er Unterhaltungs-spiel statt Echtheit aufmachte. Abgesehen vom Denken, gab es für das Auge erfreuliches Spiel von Farben und Formen, für das Mahnte verantwortlich zeichnet. Ueberausung des belanglosen Abends Frugard Willers. Sie zeigte eine bislang unbekante Seite ihres Lebens, gab ein kleines, liebes, verpletztes Tierchen, oder vielmehr, was ihr noch nie gelang, erotische Wärme. Verblüffend die Schwarmigkeit des Körpers. Gewiß hat sie das gleiche Gemeinwesen an sich wie die Berget. Es ist ihr aber dringend zu wünschen, daß sie nicht denselben Weg in Startium und in die Maniertheit geht. Wohlbräud war bis auf die im Stedries amüsanten Klonden Hoare (Herr Hegert ????) genussvoll, d. h. aller Ehren Preis. Des Harold-Klond-Klond hätte den Charakter der Anzeichen bestimmen müssen. Kino!! Herr Hoffmann mag kein Konstel mit aufblühender Sicherheit, wie sie nur die tägliche Arbeit verleiht. Mit einem Wort: Stundwahl. Schöderer ein lebender Leichnam, graulich anzuschauen. Aber niemand packe ein Schauder, im Gegenteil, „man“ amüsierte sich vorfreilich und stellte damit den Kontrast im Reuder: einen Geheralaback für alle künftigen Sünden zur Verfügung. Es wird also weiter buchstabiieren werden: III.

Die Kuppel der Genossenschaft Deutscher Bühnen-angehöriger, Spielgruppe Dresden. — Erwerbslosenunterstützung, — Oberleitung: Regimentskommando Paul Pausen. Leitung: Anne Schönbach, und von dem Arbeitamt Dresden aufgegeben worden, am 29. April 1929 im Volkswohlpaal eine Veranstaltung „Das Glück im Winter“ von Hermann Sudermann zu

geben. Das Arbeitsamt bemerkt mit dieser Vorbereitung, den Bühnenkünstlern Gelegenheit zu geben, von beruflicher Seite anzugehen zu werden, um dadurch die Möglichkeit zu haben, wieder ein Engagement zu erlangen. — Das Erwerbslosentheater Söhnen beendet jetzt seinen dritten Spielzyklus. Es wurden in der diesjährigen Spielzeit eine „große Anzahl“ erwerbslosere Bühnenkünstler beschäftigt. — Die Bedeutung dieser produktiven Erwerbslosentheater liegt nicht nur in der wirtschaftlichen Hilfe, sondern vor allem auch auf dem moralischen Gebiet, da sie Schauspielern und Sängern Gelegenheit gibt, zur Ausübung ihrer Talente, die durch Stilllegen viel leichter in Gefahr geraten, anzuregen zu geben, als wie das in anderen Betrieben der Fall ist. — So teilt uns Herr Pauffen mit. Wir befinden uns noch eingehend mit diesem Thema.

Herr Kameradjunger Alfred Bierader, Ehrenmitglied der Wiener Staatsoper und so weiter, sang im Gewerkschaftshaus. Das Programm besaßte zur Genüge, was Genosse Rind Herr Bierader ist. „Selbstes bewahrt mir Treue.“ (Wenn ich schon was Neues, dann bitte gleich Operette!) „Der Glanz einer Carujokostime“ war ein bißchen viel gesagt. Nicht nur, daß Herr Bierader nasal und habend singt, nicht nur, daß er sich einer gewollt unbedeutlichen Aussprache befleißigt, nicht nur, daß er mit souveräner Berachtung jeden geistigen und geistlichen möglichen Ausdruck keine Arien „hinlegt“ (dabei mit Parodie auf ein paar göttlichen hohen B herumtrittend), nicht genug damit, er läßt es auch, ungezogen zu sein. Ihm rätlich a. B. ein gut angelegter Ton wegen schlechter Atemführung und a tempo demonstriert Herr Bierader mit einer ärgerlichen Geistes und Bemerkung, daß er nichts anderes als ein mehr oder minder funktionierender Stimmgapparat sein will. Ihn hören und den verständlichen Klang des Wortes „Tenor!“ im Mund denkender Menschen beizugehen ist eins. — Im Grunde, was geht es uns an. Dem Bourgeoispublikum gefiel es. Es ergab sich an den im Jugabendprogramm endlich funktionierenden Tonbändern. Die Pensionatgänger mirakelhaft, gebasteltes, als ob ein Wunder sei. Der erntbarere Teil des Publikums war schon amangs gelassen. Dr. Chiy's solide Begleitung dafür besonders wichtig zu machen, ist wirklich nicht angebracht. We—

Dittwoch, 24. April, 20 Uhr, im Volkengarten, spielt Egon Petri Chopin Sonate B-Moll, 24 Preludes, 4 Balladen, Nocturne C-Moll, Polonaise As-Dur.

Donnerstag, 25. April, 20 Uhr, im Berginsbans, statt Palucca, Finstler Solo-Tanzabend in dieser Saison. Neues Programm. An Plüherer: Herbert Trantow. — Karten bei H. Aho, Seestraße 21.

Ruhhandelsbilanz

Von Erich Weinert

Kann drückt man heimlich sich im Kabinett
Die Hand vom „Vorwärts“ bis zur „MZ“.
Und jeder sucht in seinen Leitartikeln
Den andern schon in Warte einzuwickeln.

Durch Stresemanns Befriedigungstheorien
Wird sich ein Schwarzrotgoldner Haben ziehn.
Für den wird bei den linken Ideologen
Der rote Haben nicht mehr durchgezogen.

Herr Marx wird wieder Bannerfamerad,
Den Anschlag braucht er für das Konfordat.
Und ist er erst der Linken nicht mehr böse,
Nähert man auch dort nicht mehr ans Religiöse.

Dann schmiert man aus dem Töpfchen Stegerwalds
Aufs trockene Christenrot soziales Schmalz.
So kommt man reibungslos einander näher,
Zum Glück der liberalen Pharisäer.

Und jeder nimmt sich, was er kriegen kann:
Fürs Rost der Industrieorgt Stresemann.
Herr Kaas bekommt ein christlich Strafgelehen
Und in der Schulreform ein Ehrenplätzchen.

Herr Groener kriegt nun alles, was er braucht,
Damit der Panzerkreuzerjohannisfeuer raucht.
Und bläst auch Scherl die Diktaturpolonne,
Die Wälfers sind in großer Gefehonne!

Und warum sollen sie's denn auch nicht sein?
Das bringt doch Dank und noch Verschiedenes ein.
Sie dürfen ab und zu für Mehl schreiben,
Und bis auf weiteres Minister bleiben!

Das „Univeralmittel“ für die Mitglieder der DOKK

In der schätzlichen Arbeiterzeitung läßt sich ein Arbeiterfortschrittsleiter über das Krankentafelwesen und das ihnen zu empfehlende neue Behandlungsjahr für Krankentafelmitglieder folgendes berichten:

Gegen	Wirksam	Plattfüßleinlegen;
Oberlauf	„	„
Blinddarmentzündung	„	„
Gicht	„	„
Gebärmutterentzünd.	„	„
Krämpfe	„	„
Magenbeschwerden	„	„
Reichten	„	„
Stottern	„	„
Nur Drüsenleiden	„	„

Und da ja jeder Krankentafel nur ein Drüsenleiden hat, braucht man ja keine Besuche mehr. Es genügt, daß jedes Krankentafelmitglied von der Kasse mit Plattfüßleinlegen ausgerüstet wird, um sofort gesunde Mitglieder zu haben. Ich glaube, daß die Kasse viel Geld sparen würde, wenn sie die vielen Plattfüßleinlegen nicht mehr genehmigen würde. Sie kann es ja nicht wissen, daß in jeder Familie ein Vorrat an Plattfüßleinlegen zur Mittelhilfe vorhanden ist. Selbst der kleinste Mann, der zum Vertrauensarzt geschickt wird, weiß, daß er dort arbeiten gehen darf und mit Plattfüßleinlegen versehen wird.

Man lasse abendliche Einfindung eines Arbeiters nicht etwa als einen schlechten Blick auf. In Wirklichkeit sind die Heilungs- und Behandlungsmethoden durch die öffentlichen und zum Teil auch privaten Krankentafel noch viel schlimmer. Man kann sich von Leipzig auch auf Dresden übertragen. Sollte ich die Dresden Krankentafel um diese Güte „zu unrecht“ bitten dürfen, so ändere mir bereit, einen Anlauf an alle Arbeiter, Angestellten und Beamten zu erfassen und sie darin aufzuklären, ihre Erfahrungen mit der DOKK mitzuteilen. Das Ergebnis unserer öffentlichen Anfrage würden Hunderte, ja Tausende von Einfindungen sein!

Tierischporein und „Strafgerichtsreform“. Als Vertreter des Reichsverbandes der Tierischporein wählten Präsidenten Gau und Aufsichtsratspräsident Korn aus Dresden in Berlin und verhandelten mit Reichsjustizministerium und Strafgerichtsreformkommission wegen einer Eingabe des Reichsverbandes der Tierischporein zur Neuformulierung der Tierischporein-Paragrafen. „Strafgerichtsreform“ in Sachen Tierischporein. Das Reichsjustizministerium hat den Herrn Angelegenheiten, in Sachen Tierischporein, beauftragt an den Polizeipräsidenten.

Schlaf! Seit Jahren lag eine alte Mutter am Ostbau des Reichsverbandes (Bismarckplatz) und verkaufte ihre Zeitungen. Dieses kamiel schon längliche Brot ist ihr nun durch die Verteilung von ihrem selbstigen Verkaufsplatz noch mehr geschnitten worden. Leider war es nicht möglich, festzusetzen, ob das hohe Reichsverbandeshörbe dahintersteht oder ob Bettelhäufchen (Zuhörer des Reichsverbandes) sich durch die alte Mutter in seiner Existenz bedroht gefühlt hat. Vielleicht erhält er Auskunft.

Bertrettertagung des Konsumvereins Vorwärts

Die 12. ordentliche Bertrettertagung des Konsumvereins Vorwärts tagte am Sonntag, dem 21. April 1929, im Reichshaus. Sie war von 525 stimmberechtigten Mitgliedern besucht. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende des Ausschusses Bertroschl. Den Bericht über die ersten neun Monate des 41. Betriebesjahres (1. Juli 1928 bis 31. März 1929) erstattete der Geschäftsführer Kieppig. Kieppig geht von der seit etwa Jahresfrist eingetretenen Abwärtsbewegung aus, die zu einer erstickend großen Arbeitslosigkeit führte. Tatsächlich war Ende März 1929 im deutschen Wirtschaftsgebiet jeder sechste Arbeiter ohne Arbeit. Die lange Dauer der Arbeitslosigkeit zwang die Verbraucher zu außerordentlich starken Einschränkungen ihrer Ausgaben. Bei der Verlorung der Hausstände und Lebenshaltungskosten sind in den letzten neun Monaten abermals gestiegen. In den deutschen Konsumgenossenschaften hatte die Schwächung der Kaufkraft der Verbraucher eine langwierige Umwälzung zur Folge. Innerhalb des Ausbreitungsgebietes war das wichtigste Ereignis in der Bertrettertagung die Bertrettertagung des früheren Konsumvereins für Fleischen und Umgegend mit dem Konsumverein „Vorwärts“. Der Zuwachs an neuen Mitgliedern einschließlich der von Pleischen übernommenen betrug 14.000. Nach Streichung aller durch Loh, Bezug, Kündigung oder Ausschluss ausgeschiedenen Mitglieder stellte sich der Mitgliederbestand auf etwas über 80.000. Am 31. März 1929 stellte sich die Zahl der Verteilungsstellen des Konsumvereins Vorwärts auf 197, und zwar: 125 Verteilungsstellen für Lebensmittel, 47 für Gemüßwaren, 13 für Textil-, Schuhwaren und Hausrat, 11 für Fleischen, 12 für Textil-, Schuhwaren und Hausrat. Der Gesamtumsatz einschließlich des früheren Konsumvereins für Fleischen erstellten Umlages betrug 41,2 Millionen RM, der Umsatz in Textilwaren 7,3 Millionen Reichsmark, in Schuhwaren 6 Millionen RM. Sehr stark ist der Umsatz an Fleischen, und Wurstwaren und in Fleischwurst gestiegen. Der Spareinlagenbestand am 31. März 1929 umfaßte den Betrag von 12,7 Millionen RM. Die Spareinlagen werden mit 50 vom Hundert flüssig gehalten. Die Finanzkraft der Genossenschaft ist trotz der hohen Inanspruchnahme erheblich gestärkt worden. Das war notwendig, um den zur Errichtung der Kraftwerkshalle, des Fleischen- und Wurstwarenlagers, des Ermordens

Vom Bretterschuppen zum Westkraftwerk

Dresden feierte am 21. April wieder einmal ein Jubiläum. Ein technisches Jubiläum. Am 21. April ist es nämlich genau ein halbes Jahrhundert her, seit die erste elektrische Bogenlampe in Dresden aufleuchtete. Und das auf dem damaligen Dresdner Güterbahnhof am Jelleischen Weg. Dort hatte man einen primitiven Bretterschuppen zusammengenagelt und aufgebaut. In diesem befand sich die große Dampfmaschine, die die Kraft für die Stromerzeugungsapparate lieferte. Die für unsere Begriffe äußerst anspruchslos und einfache Apparate hatte die Firma Siemens und Halske geliefert. Man sollte nicht glauben, welches Ereignis die Einführung der elektrischen Beleuchtung für die Dresdner Bürger war. Hier feierte die Technik Triumphe, die für die damalige Zeit so beispiellos waren, daß nicht nur eine aus zahlreichen Eisenbahnbeamten und Lichttechniker bestehenden Prüfungskommission der ersten Beleuchtungsprobe beiwohnte, sondern Hunderte von Einwohnern, die das strahlend helle Licht etwa so bestaunten, wie der heutige Dresdner den 1-Millionen-Volt-Transformator der Technischen Hochschule. Und was gab es schon groß zu sehen? Zwei einfache hölzerne Masten, zwei noch einfachere Drähte, in denen der Strom lief und zwei Bogenlampen, die ihr Licht auf begrenzten Raum fallen ließen. Ab und zu ratterte ein Eisenbahnzug vorüber und warf seinen Dampf in das Getöse der strahlenden Bogenlampen. So bescheiden dieser Anfang der elektrischen Beleuchtung auch war, er fand Anerkennung. Nicht von ungefähr tauchte damals im Volksmund der „Bih“ auf, „daß die Gaslaternen vor Reid über das neue elektrische Licht auf dem Dresdner Güterbahnhof gelb geworden seien“. Wenige Jahre später schenkte man der elektrischen Beleuchtung schon weniger Aufmerksamkeit, und wenn schon, dann nur, wenn man erfuhr, daß die elektrische Beleuchtung ihren Siegeszug fortgesetzt hatte.

Inzwischen ist die Entwicklung auch auf diesem Gebiete der Technik in rasendem Tempo fortgeschritten. Die technischen „Erfahrungen“ der vergangenen Jahrzehnte sind schon längst überholt und als technisch unbrauchbar beiseite geschoben und neuen, nie für möglich gehaltenen Einrichtungen gewichen. Niemand macht in diesen Tagen mehr Aufhebens von dem Bretterschuppen, in dem vor 50 Jahren eine fauchende Dampfmaschine ihre Kolben hin und her ließ, damit nachts ein spärlicher Teil der Bahnhofsanlagen in elektrisches Licht getaucht sei. Das Interesse der Dresdner Einwohner gilt heute anderen technischen Dingen. Wenn man sich schon für Elektrizität interessiert, dann will man ein Großkraftwerk mit seinen riesigen Turbinen sehen, ähnlich wie es an der Wettinerstraße breit hingelagert auf riesigem Raum seine Ziegelmauern und Eisen- und Stahlstütze über die umliegenden Häuser hinausragt. Freilich ist das Interesse an Westkraftwerk zum Beispiel verschoben. So gerne insa m das Interesse der Gesamtbevölkerung von Dresden vor 50 Jahren bei Einführung der elektrischen Beleuchtung war, so verschiedenartig und entgegen gesetzt ist das Interesse an der elektrischen Beleuchtung zur Zeit. Die Stromerzeugung hat sich auch in Dresden in diesen vergangenen Jahren zu einem mächtigen Faktor der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft und der breiten Masse der Minderbemittelten entwickelt, denen durch ein raffiniertes Tarifwesen die Lasten aus dieses Unternehmens seitens der reaktionär-sozialfaschistischen Stadtverwaltung aufgebürdet werden. Der Arbeiter weiß, daß er diese mächtigen Anlagen selbst in die Hand nehmen muß, doch er erst in der Periode der Diktatur des Proletariats zum Faktor des Aufbaues der sozialistischen Gesellschaftsordnung benutzen wird. Jetzt aber tobt noch der Kleinkrieg zwischen den kapitalistischen Beherrschern dieses Betriebs und den durch den Rationalisierungsprozeß zu mahntrieds und den durch den rationalisierten Lohnslaven, zum Sinnigen Arbeitstempo angetriebenen Lohnslaven. Immer wieder muß sich der Arbeiter gegen die Vorstöße der Reaktionäre wehren. Langsam aber sicher beginnt sich auch bei der Arbeiterkraft der Städtischen Elektrizitäts- auch bei der Arbeiterkraft der Städtischen Elektrizitäts- auch bei der Arbeiterkraft der Städtischen Elektrizitäts- auch bei der Arbeiterkraft der Städtischen Elektrizitäts- auch bei der Arbeiterkraft der Städtischen Elektrizitäts-

Während im Geschäftsjahr 1927 bis 1928 ein Reingewinn von 2.522.766,07 Mark in den Stadtkäse floß, soll diese Summe in diesem Jahr (laut dem vom Sozialdemokraten und städtischen Finanzdezernenten Dr. Böhre den Stadtratsmitgliedern vorgelegten Haushaltsplanentwurf) noch um einige Hunderttausend Mark erhöht werden. Die Ausbeutung soll also in noch verschärfterer Maße getrieben werden.

5000 Quadratmeter Heizfläche hat die hier befindliche Kesselanlage „Hochleistungsessel, Heberhitzer, Vorwärmer, Zosterhitzer, 37,0 Atmosphären Betriebsdruck“. — so schwirren die Worte des Führers in den Ohren beim Rundgang durch das Werk, bei dem der Laie, der Nicht-Techniker nur die ungeheuren Ausmaße der Anlage sieht, ihre praktische Arbeit freilich nur schwer erfährt. Kessel mit Staubfeuerung, andere mit Schürstift und Staubzuseuerung sind hier im Betrieb. Eine Kohlenrostungsanlage sowie Mahlvorrichtungen sorgen für den zur Feuerung notwendigen Kohlenstaub. Bunker aus Eisenbeton nehmen die feinsten Kohlen auf, bis sie vom Lugerplatz durch den Aufbereitungsprozeß gehend zur Verbrennung gelangt. Mächtige Angeheuer von Turbinen mit einer Leistungsfähigkeit von 18.000 Kilowatt, ein Heizwerk zur Abgabe von Heißwasser und Dampf an das Stadtnetz, sind besonders interessant.

All die sinnverwirrenden Kennzeichen des technischen Fortschritts bestärken den Besucher des Westkraftwerkes freilich nur in der Überzeugung, daß die Entwicklung der Technik der kapitalistischen Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung grandios — im Gegensatz dazu die Lage der Arbeiterkraft miserabel ist, und daß aus diesem Widerspruch heraus die Arbeiterkraft Wege zur Umgestaltung finden muß, will sie im Gegensatz zur Technik im kapitalistischen System eine nicht noch stärkere Entwicklung durchmachen als es bisher schon der Fall ist.

Klassenkampf ist das Gebot der Stunde! Nur durch rücksichtslosen Klassenkampf kann sich das Schicksal der Arbeiter ändern, kann Ausbeutung und Unterdrückung enden. Und so heißt es auch hier, die Entwicklung vorwärtsstreiben, damit unsere Enkel beim hundertsten Jubiläum der Bretterschuppe am Jelleischen Weg von uns sagen können, daß es unsere Generation war, die die rote Fahne der siegreichen proletarischen Revolution fest, sicher und unverrückbar auf das Stein- und Stahlmassiv des Westkraftwerkes pflanzte. . . .

Todesursachen in Dresden als Folge des Gebärzwanges

Deutschland steht in bezug auf Sterblichkeit seiner Säuglinge mit 12,6 Prozent an 20. Stelle in der internationalen Uebersicht von 32 europäischen und außereuropäischen Ländern. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Lebensfähigkeit der proletarischen Säuglinge und Kinder in demselben Maße sinkt, wie die Zahl ihrer vorgeborenen Geschwister ansteigt. Die Paragraphen 218/19 verhindern in Deutschland eine rationelle Bevölkerungspolitik, ihre verschärkte Uebernahme in das neue Strafgesetzbuch wird die arbeitende Frau weiterhin zur Gebärmaschine des Kapitals herabwürdigen. Die Auswirkung einer solchen Politik spricht aus folgenden Zahlen, die wir dem statistischen Jahrbuch für den Freistaat Sachsen für 1927/28 entnehmen.

In Dresden starben an angeborener Lebensschwäche im Jahre 1926 292 Säuglinge im 1. Monat im Jahre 1927 349 Säuglinge im 1. Monat

Aus diesen wenigen Zahlen schon spricht das furchtbare Elend der proletarischen Frau und ihres Kindes. Sie mahnen zum ununterbrochenen Kampf gegen den Gebärzwang!

Protestkundgebung!

Gegen den Abbau des Sozialstaats der Stadt Dresden durch den Sozialdemokraten Dr. Böhre!

Wahlkundgebung am Donnerstag dem 25. April 1930 Uhr im „Bürgergarten“, Dresden-Löbtau, Lübecker Straße. Die „Koin Kasette“ bringen ihr neues Programm! Es sprechen: Lene Gläser und Hans Reusch. Eintritt 30 Pfennig. Erscheint in Massen!

Arjo, Unterbezirksauschuh Dresden.

Schließung einer Dresdner Volksschule wegen Diphtheriegefahr

Vom Dienstag ab ist die 49. Volksschule in Dresden-Neustadt wegen Diphtheriegefahr auf zunächst 14 Tage geschlossen worden. Es handelt sich angeblich um eine „norfürliche Maßnahme“, nicht um eine beginnende Epidemie.

Eine neue Verhaftung in Sachen Wohnungsamt

In der Angelegenheit des Dresdner Wohnungsamtes wurde am Montag noch der 38 Jahre alte Obersekretär Ergrger des Wohnungsamtes festgenommen. Auch er steht im Verdacht, für pflichtwidrige Amtshandlungen (lies: Wohnungsschiebung) Geldgeschenke angenommen zu haben. Er wurde dem Gericht zugeführt. Das Kriminalamt bittet nun alle Personen, die noch Angaben zur Aufklärung der Unregelmäßigkeiten machen können, um Mitteilung. Was die Sperrlinge seit Jahren von den Dächern pfeifen, wird jetzt entdeckt. . . .

Vater und Sohn begehen Selbstmord

Im Grundstück Bauhner Straße 89 erhängte sich, wie die bürgerliche Presse meldet, der im Anfang der fünfziger Jahre stehende verwitwete Kaufmann Max Hflemann infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten. An derselben Stelle, wo der Vater den Tod gesucht und gefunden, beanbete in der darauffolgenden Nacht auch dessen einziger Sohn an gleicher Stelle sein Leben. Dieser war 21 Jahre alt, er hatte mit Erfolg bisher studiert. — Die täglichen Selbstmorde bilden längst keine Uebersehens mehr. Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung!

Eine Straßenbahn gerammt. Gestern, mittag gegen 12 Uhr kam es auf dem Sternplatz zu einem seltenen Verkehrsunfall. Ein Kraftwagen ramnte eine Straßenbahn der Linie 13 und stürzte dabei um. Der schwerverletzte Chauffeur mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Dresdens neuestes Hochhaus

Ein großes Bauprojekt wurde in den letzten Tagen in Dresden-Neustadt am Albertplatz in Angriff genommen. Es handelt sich um die bekannte Ecke an der Anton- und Königsbrücker Straße. Dort wird gegenwärtig das sogenannte Hefische Grundstück abgebrochen und an dessen Stelle ein modernes schloßartiges Hochhaus errichtet.

Die chemische Industrie im Kriege

Demonstriert am 1. Mai gegen Imperialismus und Panzerkreuzer „Sozialismus“

Um die Kriegsvorkämpfer des gegenwärtigen Deutschlands richtig einzuschätzen, muß man seine Aufmerksamkeit vor allem auf die neuen Kriegsmittel und ihre Produktion richten.

Gerade die Industrie, die am entscheidendsten für die Wehrfähigkeit und Kriegsvorkämpfer ist, und am leichtesten auf die Kriegsvorkämpfer umgestellt werden kann, zum großen Teil nicht Kriegsvorkämpfer bedarf, nämlich die chemische Industrie, weist in Deutschland auch in den letzten Jahren eine beachtliche Erweiterung auf, daß Deutschland heute noch im Weltmaßstab über die bestorganisierte chemische Industrie mit den größten Produktionsmöglichkeiten (teilweise lediglich durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika überflügelt) verfügt.

Allgemein wird der Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsvorkämpfer immer geringer.

Der nächste Krieg wird vor allem ein „Materialkrieg“ sein. Das bedeutet nicht, daß Massenhäute überflüssig und lediglich Maschinen gegen Maschinen kämpfen werden. Aber die neuen Massenhäute werden mit so gewaltigen und zahlreichen Maschinen, technischen Hilfsmitteln usw. ausgerüstet sein, daß zu ihrer Produktion die gesamte Industrie notwendig wird. Der Begriff der „Mittelbesetzung“ im Kriegsfalle wird dann um so mehr verschwinden, als durch das Fliegen der Krieg über die Grenzen hinaus weit in das „friedliche“ Hinterland getragen werden kann.

Mit der allgemeinen Feststellung, daß größte Industrialisierung eines Landes auch in wachsendem Maße industrielle Kriegsvorkämpfer ermöglicht, können wir uns nicht begnügen. Es gibt eine Reihe von Industriezweigen, deren Fehlen die Massenhäute und die auch nicht so schnell eingerichtet werden können, wie beispielsweise eine Granatwaffenfabrik.

Was nützt eine Granatwaffe, ein Tank oder Bombenflugzeug, wenn nicht genügend Munition, Sprengstoff oder Giftgas vorhanden ist? Sprengstoff und Giftgas sind die unentbehrlichen und konzentriertesten Kampfmittel des modernen Krieges. Ein gewaltiger Maschinenapparat von Tanks, Flugzeugen, Panzerwagen, Reisegepäck usw. wird in Bewegung gesetzt, um Sprengstoff und Giftgas dem „Feind“ zuzuführen zu können. Während all jene Maschinenwesen in Automotoren und sonstigen Metall verarbeitenden Fabriken hergestellt werden können, werden die unentbehrlichen wirkenden Giftgas- und Sprengstoff-massenhäute lediglich in der chemischen Industrie erzeugt. Es handelt sich hier vor allem um Anilinfarben- und Stickstoff-fabriken.

Der wichtigste Rohstoff für die Massenproduktion von Sprengstoff

ist der Stickstoff. Ist er in genügenden Mengen vorhanden, so besteht ein Sprengstoff niemals Mangel. Denn die Verbindung zwischen Stickstoff und Zellosten zum Beispiel ergeben Nitrocellulose, — einen wirkungsvollen Sprengstoff oder einen Rohstoff für die Rüstungsindustrie, der allerdings in der heutigen Rüstungsindustrie nur noch in relativ geringem Maße verarbeitet wird. Dafür hat der Stickstoff „in Friedenszeiten“ um so mehr Eingang in der Landwirtschaft als Düngemittel gefunden. Die enge Verbindung zwischen Stickstoffindustrie und Sprengstoffproduktion geht schon aus dem Anlauf für die Entwicklung einer eigenen Stickstoffindustrie in Deutschland hervor. Die größte Stickstofffabrik der Welt, die heute rund 35 Prozent der Weltstickstoffproduktion von 1925 zu erzeugen vermag, wurde in den Kriegsjahren 1916/17 in Leuna bei Halle-Merseburg errichtet, um den gewaltigen Sprengstoffbedarf der deutschen Armee zu befriedigen. Diese Stickstoffproduktion ist in der Nachkriegszeit noch weiter entwickelt worden; denn es ist dem Besitzer der Leunawerke, der IG-Farbenindustrie, gelungen, mit seinem Vorkämpfer in erfolgreiche Konkurrenz mit dem Chile-salpeter zu treten. Dies war vor dem Kriege das in Deutschland am meisten verbrauchte Düngemittel, während es heute in Deutschland fast vollständig durch den Luftstickstoff verdrängt worden ist.

In den Leunawerken

ist die Produktionskapazität an Stickstoff von 300 000 Tonnen im Jahre 1924 auf 600 000 Tonnen im Jahre 1928 (1929 sogar 700 000 Tonnen) gesteigert worden. Ein Konkurrent des Luftstickstoffes ist der Kalkstickstoff, inwieweit billige Wasserkräfte zur Verfügung stehen. Deswegen hat der deutsche Chemiekonzern sich maßgebend an dem norwegischen Stickstoffkonzern, den Norsk Hydro-Elektrik-Werken, beteiligt. Hier soll mit Hilfe der Patente der IG-Farbenindustrie die Stickstoffherstellung zunächst auf 8000 T. jährlich, oder 15 Prozent der Leunaproduktion, gebracht werden. Neue Produktionsmöglichkeiten von Stickstoff und damit auch von Sprengstoff werden durch die Errichtung von Stickstoff-fabriken seitens der Stahl- und Eisenindustrie, insbesondere der Rüstungsindustrie, geschaffen. Während der Rüstungs-Kon-junkt in Kassel bereits eine neue Stickstofffabrik in Betrieb genommen hat, wird in Sterkrade demnächst eine gewaltige neue Stickstoffanlage im Besitz des Stahlvereins und einiger anderer Rüstungskonzerne in Betrieb genommen werden.

Im Gegensatz zum Sprengstoff verzichtet das Giftgas

seine Wirkung ist auch längere Zeit anhaltend, teilweise erst nach Vollendung der Zersetzung bzw. des Todes erkennbar, und um so grauenvoller. Die verschiedenartige Wirkung der Gift-gase ermöglicht die Entwicklung einer neuen Militärstrategie. All diese Giftgase werden ebenfalls in der chemischen Industrie, zumal in den Fortschritten, erzeugt. Das deutsche Anilin-farbenmonopol in der Vorkriegszeit legte die deutschen Imperia-listen während der Kriegszeit inhand, das gefährlichste Gift-gas, Sengas oder Giftgas, während des letzten Weltkrieges zu produzieren, was den Ententemächten erst am Kriegsende in Amerika gelang. Heute werden allerdings von sämtlichen imperialistischen Mächten Farbstoffabriken für die Giftgas-pro-duk-tion im Kriegsfalle in Bereitschaft gehalten.

Dieser Verlust des internationalen Anilinfarben- und Gift-gasmonopols für das deutsche Chemiekapital ist mehr als aus-gleichlich worden durch die rasche Entwicklung der deutschen Luftstickstoffindustrie. Sie war vor dem Krieg völlig unbedeu-tend, besonders gegenüber der Chile-salpeter-Produktion, hat heute diese aber weit überflügelt. Deutschland ist zu dem größ-ten Stickstoffproduzenten der Welt geworden, wo 40 Prozent der Weltproduktion von Stickstoff (einschl. Chile-salpeter) fabri-ziert werden. (Im Jahre 1928.)

Neben Sprengstoffen und Giftgasen werden in der chemischen Industrie noch eine Reihe von anderen für die Kriegsvorkämpfer und Kriegsvorkämpfer wichtigen Stoffen produziert. Es sei hier nur an die Erzeugung von künstlichen Nektaren zur Vertarnung des Aufmarsches von Tanks und Fliegerang-wichtigen Zentren der Rüstungsindustrie usw. vor Fiegerang-wichtigen Rohstoffen nicht nur für Friedens-, sondern noch mehr für die Kriegsvorkämpfer zu versehen, nämlich an das

Erdböl und Gummi.
Mit der wachsenden Motorisierung der Armeen erreicht der Bedarf an beiden Rohstoffen gewaltig gesteigertes Ausmaß. Mangel an Öl und an Gummi beeinträchtigt entscheidend die militärische Schlagkraft der Imperialisten. Deswegen liegt die Entwicklung der Rohstoffherstellung gerade in Deutschland, wo

Zum roten Mai!



50 Pf.

Jeder klassenbewußte Arbeiter trägt am 1. Mai die Reichstreifen-Plakette

Jeder Arbeiter zehnet einen Beitrag für das Komitee Reichstreifen (3 Lastkraftwagen) zur Unterhaltung des sozialistischen Agitations des proletarischen Vaterlandes auf Postfachkonto Ernst Thälmann, Internationales Treffen der Rotfrontkämpferorganisationen 3 Reichstraßen, Hamburg. Pfingsten 1929, Konto-Nr. 490 93, Berlin

Wie sie lügen!
Entlarvte SPD-Mordhehe

Durch die sozialdemokratische Presse jagt eine Notiz die andere: „Kommunistenputch am 1. Mai“, „KPD braucht Leichen“ usw. Unter diesen und ähnlichen Überbegriffen wurde der Aus-spruch eines Randschreibers unserer Bezirksorganisation Wasser-tanne veröffentlicht, in dem es an einer Stelle heißt:

„An diesem Tag wird es in allen Ländern und besonders in Deutschland zu schweren Zusammenstößen kommen, wobei es eine Anzahl Tote gibt.“

Es war von vornherein klar, daß dieses Zitat der SPD-Presse nur eine üble Entstellung zur dreifachen Verleumdung der KPD war. Das wird jetzt durch die Veröffentlichung des ge-samten Randschreibens in unserem Hamburger Bruderorgan voll-bestätigt. Dazu folgender Abdruck aus dem Randschreiben:

„Tanz fällt am 1. Mai aus. Der 1. Mai ist kein Feiertag, sondern ein Kampftag. In diesem Jahre wird es in allen Ländern, und besonders in Deutschland, zu schweren Zusammen-stößen kommen, wobei es eine Anzahl Tote gibt. In einer solchen Lage, wo der Kampftag erhebliche Opfer kostet, gilt es, die revolutionäre Disziplinierung ausreißerhalten. Dies-jenigen, die an einem solchen Tag tanzen, entwürdigen die Bewegung. Der revolutionäre Agitation und Propaganda stehen zur Unterhaltung an solchem Abend so viel Möglich-keiten zur Verfügung, daß in keiner Ortsgruppe Tanz be-nötigt wird.“

Wer zahlt die Zeche?
„Reparationsfrieden“ nach innen

Kapitalistische Einladung an die Gewerkschaftsbureaufratie

Sofort nach dem Scheitern der Pariser Reparations-Verhandlungen hat die Kölnische Zeitung, das hervor-zugende Organ des Truistkapitals, das Stichwort für eine verstärkte Unternehmerrasserie mit dem Ziel der Lohn-senkung, der Arbeitszeitverlängerung und des Abbaues der sozialen Leistungen gegeben. Das genannte Blatt legt in seiner Sonntagsausgabe vom 21. April diese Kampagne fort. Die Kölnische Zeitung rechnet auf die Unterstützung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, an die sie die öffentliche Einladung richtet, eine neue Arbeitsgemein-schaft einzugehen, einen Burgfrieden zu schließen, den sie als „Reparationsfrieden“ bezeichnet. Wörtlich schreibt die Kölnische Zeitung:

„Wir brauchen in unserer Lage eine neue Arbeits-gemeinschaft von 1918, wenigstens ihren Geist, einen Repara-tionsfrieden nach innen und ein Schließen der Front nach außen. Wie weit wir aber noch davon entfernt sind, zeigt die Tatsache, daß sich bisher kein Gewerkschaftsstreit um das Reparationsproblem gekümmert hat, bzw. noch in diesen Tagen der sozialistische Wälzlager, der wiederum die alte Parole vom Weltfrieden abrollen ließ, aber mit keinem Wort gegen die Reparationslasten Front machte, die das Un-lösliche ist, was es gibt. Dem tragischen Ziel: Reparations-last, hoher Zinsfuß, Zwang zur Rentabilität, kann sich auch die Sozialpolitik nicht entziehen. Mehr denn je muß in den nächsten Jahren Kapital in Anlagen geleitet werden, die Gewinn und Zinsen haben und Kapitalvermehrung sind. Während die Anlagen, die zwar menschlich und sozial produktiv sind, aber kein neues Kapital erzeugen, aufs notwendigste be-jehrdet bleiben müssen, mit häßlichen Gebäuden und Krankenkassenkapitalen können wir keine Reparationen be-zahlen. Der Schatten von Paris liegt auf unserm Kopf und die ausichtslosere Lohnforderungen der Eisenbahner und der Rühr-berufe. Aber bisher fehlen die Gewerkschaften noch immer in der entscheidenden Revolution. Sie glauben, die Kapitalisten bezahlen die Zeche. Ein solches Ver-nunftlos!“

die Erdbohrungen fast vollständig fehlen, auch im Rüstungs-interesse der deutschen Imperialisten, die während des letzten Weltkrieges den Öl-mangel sehr schmerzhaft empfanden mußten.

Der Kautschuk- oder Gummimangel in Deutschland während der Kriegsjahre hat damals bereits dazu geführt, daß in den Lieferländer Werken der heutigen IG-Farbenindustrie 2500 T. künstlicher Kautschuks im Werte von etwa 100 Millionen Mark hergestellt wurden. Die synthetische Kautschukproduktion durchbricht das englische Gummimonopol; deswegen hat die synthetische Gummirzeugung nicht nur das Interesse des deut-schen Chemiekapitals, sondern auch ganz besonders das der amerikanischen Imperialisten gefunden. In den Nachkriegsjahren ist zwar die Produktion von Kautschuk in der deutschen chemischen Industrie unterbrochen worden; aber die Produktionsverfahren wurden inzwischen weiter ausgearbeitet, so daß seine Pro-duktion jederzeit wieder aufgenommen werden kann.

Der deutsche Chemiekonzern hat es nicht verschmäht, wegen der hohen Schutzölle und Subventionen in den imperialistischen Staaten hier, außerhalb der deutschen Landesgrenzen, seine Far-bengeheimnisse zur Verfügung zu stellen und durch Errichtung von ausländischen Zweigfabriken zu verwerken. Mit deutscher sachmännlicher Hilfe und französischem Kapital sind z. B. Gift-gasfabriken in Polen und Rumänien zur Vorbereitung des Krie-ges gegen die Sowjetunion in den letzten Jahren gebaut worden.

Mit dem aktiven Einwirken des deutschen Imperialis-mus in die vom englischen Imperialismus organisierte Einheitsfront gegen die Sowjetunion

wächst die Gefahr, daß die deutsche chemische Industrie auf Kom-mando der deutschen Imperialisten über Nacht auf Massen-pro-duk-tion von Giftgasen, Sprengstoffen usw. zur Ueberwälzung der Sowjetunion umgestellt wird. Gerade deswegen hat der englische Imperialismus ein ganz besonderes Interesse an der Eingliederung Deutschlands in die Front der Imperialisten gegen die Sowjetunion. Das deutsche Chemiekapital ist daran ganz besonders interessiert, erwartet es davon doch gewaltigste Kriegsvorkämpfer und gigantische Kriegsvorkämpfer.

Um so größer ist die Verantwortung der deutschen Arbeiter-kasse. Nur ihr revolutionärer Klassenkampf kann verhindern, daß die von der deutschen Arbeiterschaft erbauten Chemiefabri-ken die Produktionsstätten von Nordwaffen gegen die russischen Arbeiter und Bauern werden.

Das Randschreiben ist also vornehmlich gegen das Tanz-vernügen am 1. Mai gerichtet. Es liegt im Zusammenhang mit anderen Randschreiben unserer Organisation, die auf die politische Situation, die Nordvorbereitungen der Polizei-sozialisten usw. hinweisen, nach denen zu urteilen, die Wal-demonstration der Arbeiterschaft besonders in Berlin in einem Ausmaß stattfinden werden soll. Das mußte selbst das Schließliche Volksblatt der SPD in Juidau vor einigen Tagen offen zu-gestehen. Es ist natürlich auch außerhalb der sozialdemokratischen Verbündeten nicht unbekannt, daß außer in Deutschland vor-nehmlich in den faschistisch-regierten Ländern, Polen, Litauen, Balkan usw., sicher, wie in jedem Jahr bei den Waldemon-strationen der revolutionären Arbeiterschaft, zu Massakern unter-berieben seitens der faschistischen weißen Rechte kommen wird. Das Randschreiben weist also mit vollem Recht auf die Taten des 1. Mai hin und verbietet den Tanz. Die sozialdemokratische Presse aber reißt ein paar Sätze aus dem Randschreiben heraus und glaubt damit von der Rüstung der Polizei-sozialisten und ihren Nordvorbereitungen für den 1. Mai abzulenken, indem sie schon jetzt der KPD in dreifacher Weise die Schuld für eventuelle Zusammenstöße am 1. Mai in die Schuhe schieben will. Die revolutionäre Arbeiterschaft aber weiß, in welcher Partei die Arbeitermörder des 1. Mai zu finden sind.

Man kann der Kölnischen Zeitung für die Klarheit dankbar sein, mit der sie die Köstlichkeiten des Großkapitals auspricht. Die deutschen Kapitalisten, die in ihrem Reichs-haushalt jährlich über 700 Millionen für die Wehrmacht einlegen, die für Polizei, Rüstg, Justiz Hunderte und Hun-derte von Millionen Mark ausgeben, die Rekordprofite machen, nehmen die erfolglosen Reparationsverhandlungen zum Anlaß, den rückwärtslosten Abbau der Löhne und sozialen Leistungen zu betreiben. Kein Zweifel, daß Willkür und die Koalitionsregierung den Schlichtungsinstanzen die entsprechenden Anweisungen geben. Mit Recht zählen die Kapitalisten auf die aktive Hilfe der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer. Die Art und Weise, mit der bisher die Eisenbahner an der Nase herumgeführt worden sind, ist ein Musterbeispiel dafür.

Es ist notwendig, daß die Arbeiterschaft überall sofort erkennt, daß eine verstärkte Offensive der Unternehmer, der Koalitionsregierung und der Gewerkschaftsbureaufratie eintritt. Die notwendige Gegenwehr kann nur unter Füh-rung der revolutionären Gewerkschaftsopposition geleistet werden.

200 chinesische Soldaten durch Bombenabwurf umgekommen
11. Peking. Das Flugzeuggehoover Jenffichans muß über dem Kanal 19 Bomben ab, die zwei chinesische Militär-beförderungsschiffe der Wuhan-Truppen zum Sinken brachte. Schätzungsweise sind 200 Soldaten in den Fluten ertrunken. Der Rest konnte durch Rettungsboote geborgen werden. Einem der Flugzeuge wurde von den Wuhan-Truppen abgeschossen.

Vienennunterdrückungen im rumänischen Finanzministerium
11. Bukarest. Im Finanzministerium sind große Unter-schlagungen des Kassiers Romans aufgedeckt worden, die bis-her eine Höhe von mehreren Millionen Lei erreichten. Roman wurde verhaftet.

ZENTRUM

LICHTSPIELE SEESTRASSE

Ab Heute DER KAMPF

DER TERTIA

(Jugend von Morgen)

„Der Kampf der Tertia“ von Wilhelm Speyer ist weder ein Kriminalwerk noch ein Liebesroman, er ist weder ein Kriegstagebuch noch behandelt er das Problem der Ehe.

„Der Kampf der Tertia“ ist ein Film von Max Mack. Ein Film der unbekannteren Größen. Weder Henny Porten noch Emil Jannings noch Greta Garbo spielen ihn. Der Film ohne Defektive, ohne Verbrechertage, ohne Liebestragödie. Der Film, in welchem eine fast unbekanntere Schauspielerin, Ilse Stobrawa, 30 Terlianern gegenübersteht. Und dennoch der Sturm-erfolg des Jahres!

Ein Film, wie er noch nie da war

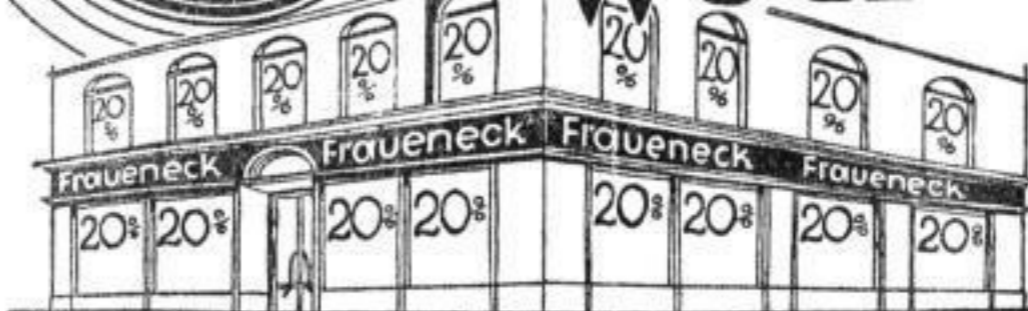
Jugendliche bis 5 Uhr halbe Preise

ANFANGSZEITEN BITTE BEACHTEN

3 1/2 5 7 9



Rabatt- Werbe- Wochen



Diese großartige Veranstaltung soll Ihnen Gelegenheit geben, sich ihr wenig Geld alles das zu kaufen, was Sie dringend gebrauchen

Die 20% gewähren wir auf alle Artikel, wie Bettwäsche, Gardinen, Baumwollwaren, Strümpfe, Wolllwaren, Herrenartikel, Damenwäsche, Schürzen usw.

WÄSCHE - U. BAUMWOLLHAUS
Fraueneck
Schössergasse 9 Ecke Frauenstr. am Altmarkt

Bevor Sie Küche od. Schlafzimmer kaufen, besichtigen Sie erst mein Geschäft
Bönischplatz 18, Friedr. Holzmüller

Wenn's niemand macht! Oswald Machts!

Hauptlager:
Kaulbachstraße 31, I. Etg.
Ecke Pillnitzer Straße

Möbel
aller Art

Große Auswahl! Billige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!

Blumen-Garten-Feld-Samen
Düngemittel
Schutzmittel
Haarwaid
Pirna, am Markt

ANZEIGEN
nach den denkbar besten Erfolge in der ARBEITERSTIMME

Obstbäume
Hoch- und Halbstämme, Buschobstbäume, Stierenobstbäume, Rosenhochstämme, Karfigewächse, Blütenstauden in reicher Sortenauswahl und starker Qualität
Liese Mel.
Pirnaer Baumschulen
Pirna, Dresdner Str.
Fernruf 704.

Karl Forker
Pirna, Gartenstr. 15
Lager fertiger
Ausstattungen
und **Kleinfurnituren**
solid und preiswert

Für die so zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme sowie durch Wort und Schrift beim Haltegange meines lieben Mannes sage ich allen meinen
herzlichsten Dank
Margarete verw. Wagner geb. Klimek
nebst Hinterbliebenen

Maß-Anzüge
west unter Garantie vorräthig. Stiles und Schürze
Johannes Schwarz, Pirna, Markt 18, I.
Großes Tuchlager!

Karl Nohle
Herren- und Damenfriseur
Dresden-Striesen
Willenberger Straße 92

H Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen H

Radeberg		Cossebaude		Dresden-Leuben	
Bahnnots-Apotheke Güterbahnstr. 3 — Fernspr. 801 874	Musikhaus Willy Wernicke Hauptstraße 40 857	Karl Thomas am Bahnhof Holz- u. Kohlenhandlung 1012	Wettin-Apotheke Cossebaude E. Horn Heinrichstraße 29, Fernsprecher 141 809	Hubert Vollmer, Schreib-, Papierwaren Fab. u. Redwig Vollmer, Dieselstraße 47 451	Lebensmittelgeschäft Arthur Lange, Königstraße 4 459
Fahrräder / Nähmaschinen Sprechapparat Carl Röhre, Radebergstr. 6 800	Zigarren-Kraut Hauptstraße 27 851	Drogerie und Fotohandlung Wigand Heine Fernruf 1272 808	William Reiche, Dresdner Str. 19 Textilmaten 808	Friedrich Kleemann Zigarren, Papierwaren / Pirnaer Landstr. 154 403	Kolonial- u. Wurstwaren sowie dir. Obstweine, Hermann Kästje, Dresden- Leuben, Pirnaer Landstraße 129 453
Kauhaus Wernicke Röderstraße 1 Bekannt beste Bezugsquelle 873	Schuhhaus Baum Hauptstraße 25 856	Möbelhaus und Werkstätte Otto Thomas, Oberstraße 10 1429	Offendorfer-Okrilla Zum Schwarzen Hahn Eckelstraße 11 Jeden Sonntag Langstrecken Kaffee Haus 1110	Herren- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455
Schuhhaus Winkler gegenüber der Volk 867	Buchhandlung, Buchbinderei H. Jümmersmanns Erben, Hauptstraße 9 850	Fleischerei Max Messerschmidt Hauptstraße 21 863	Otto Proschwanz Müll- und Bäckerei 1111	Herren- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455
Radeberger Seifenfabrik Ernst Gärtner & Sohn Inh.: Hans Hempel — Markt 4 875	Radeberger Mineralwasserfabrik Johs. Jansen Niederstraße 5 1440	Radeberger Tischhölle H. Jümmersmann Bergstraße 4 871	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Schuhzentrale Radeberg Hörsingstraße 9 860	Ernst Hartstein & Sohn Bierhandlung Vitzmar Straße 14 1050	Kolonial- und Grünwaren Ernst Schleising Stolpener Straße 23 1448	Herrn- und Damenfrisiererei Hans Groß, Werthhühlerstraße 12 1108	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Meck. Schuhreparatur, Lederwerkst. M. Meckwitz, Bahnhofstraße 24 858	Kaiserhof-Lichtspiele Die größten Spitzenfilme 872	Lebensmittel, Spez.: Kaffee Erich Werner Oberstraße 36 867	Glashütte Otto Küstner, Mittelstraße 12 Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten 927	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Lebensmittel, Georg Zschieschack Stolpener Straße 9 876	Wienen für Bräu' und Reib G. Göhlich, Hauptstraße 29 1402	Warenhaus Ikenberg Hauptstraße 34 859	Georg Lehmann, Glashütte l. G., Hauptstr. 35 926	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Eugen Martin Dresdner Straße 7, besonders billig in Textilwaren und Inkotagen 1879	Metropol-Lichtspiele Führendes Haus am Platz 870	Brots- und Weißbäckerei H. Schütz Mühlstraße 23 866	Max Lehmann, Hauptstraße 1 925	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Fleisch- und Wurstwaren M. Schifferer, Dresdner Straße 22 806	Waren — Goldwaren — Optik Wilfried Weh, Hauptstraße 21 1401	Textil-Wagner Hauptstraße 16 858	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Brots- und Weißbäckerei Karl Dreßler, Dresdner Straße 33 855	Elektro-Tiebel Pillnitzer Straße 5 Beleuchtungskörper usw. 869	Wohnehaus Karl Schulze Radeberg 864	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Kleiderstoffe und Baumwollwaren Trikotagen und Strümpfe H. Zeimann Hauptstraße 8 1403	Dampfbäckerei Max Schreiber, Mühlstr. 18 865	Oberoderwitz Grünwaren — Kranzbücherei Paul Heinich, Hauptstraße 1472	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
Konfektionshaus Rudolf Lederer Hauptstraße 45 862	Strumpf- und Wollwarenhaus Hermann Plan, Markt 10 1135	Niederlage von Elbauer Bierem und Münchener Edelbier Ernst Krippenfelde, Hauptstraße 312 1174	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
		Gas- u. Wasser-Installation, Emaille-, Glas- und Porzellanwaren Richard Fuchs, Hauptstr. 801 1174	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454
		Sattler- und Polsterwerkstatt / Hermann Herbst, Hauptstr. 306b / Linoleum, Lärchen- Lackier, Kleb-, Schweiß-, Holz- u. Metall- 1173	Richard Jentsch, Bergstraße 2 1109	Walter Kretschmar / Holz, Kohlen, Spezial / A. Leuben 5 455	Herrn- und Damenfrisiererei, Parfümerie, Dresden-Leuben, Pirnaer Landstraße 133 454